

Volksrecht

für Schlesien
Verlagsort Breslau

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlags- und Geschäftsstelle: Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfachamt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschlossene Zeilen aus Schlesien 25.— Mt., auswärts 30.— Mt. Anzeigen unter Text 25.— Mt., auswärts 30.— Mt. Stellenangebote 5.— Mt., Familienanzeigen, Stellensuche, Verleumdungs- und Wohnungsanzeigen 4.— Mt. Kleins Anzeigen pro Wort 0.50 Mt., das selbe Wort 1.00 Mt. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Druckerei 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksrecht“, Neue Graupenstr. Nr. 5, durch die Zweigstellen, Algenrodenstraße 14/15, Wallrasstraße 14/15, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. Wöchentlich 37.— Mt., monatlich 108.— Mt. — Durch die Post vierteljährlich 480.— Mt., halbjährlich 960.— Mt., jährlich 1920.— Mt.

Cunos Regierungsprogramm vor dem Reichstag

Das Programm der bürgerlichen Regierung Cuno,

das der neue Reichskanzler gestern im Reichstag vorgetragen hat, ist mit großer Vorsicht formuliert. Insbesondere außenpolitisch zeigt es ein Entgegenkommen an nationale Stimmungen nur in prinzipiellen Bewahrungen gegen den Friedensvertrag, während es in den praktischen zur Entscheidung stehenden Fragen Anpassung an westeuropäische und amerikanische Stimmungen sucht. Die außenpolitische Linie der Erfüllungspolitik bis zur Leistungsgrenze wird ohne irgend eine neue Wendung mit einem vollen Bekenntnis zur letzten Note der Regierung Wirth eingeleitet, wobei selbst Wirths Formeln, wie „erst Brot, dann Reparationen“, wiederholt werden. Auch die 500 Goldmillionen der Reichsbank werden unter den Bedingungen der Note wieder zur Stabilisierungsaktion zur Verfügung gestellt. Innerpolitisch ist es sicher ehrlich gemeint, wenn man Arbeitsfrieden sucht und darum dem Rhythmus wenigstens eine grundsätzliche Verbeugung macht. Gleichzeitig wird aber bereits eine Revision des Wucherrechts im Sinne der Unternehmer und eine neue Erhöhung der Umlagegetreidepreise vorsichtig angekündigt. Zur Abstimmung werden diese wirtschaftspolitischen Gedanken zunächst natürlich noch nicht gestellt. Vielmehr will man offenbar nur über die Zustimmung zur letzten Note des Kabinetts Wirth abstimmen lassen und vorsichtshalber nicht einmal ein Vertrauensvotum verlangen. Die Sozialdemokratie könnte das auch nach diesen wirtschaftspolitischen Zweideutigkeiten, auf die Genosse Breitscheid in seiner Ablehnung eines Vertrauensvotums noch nicht einging, auf keinen Fall geben; während die deutschnationalen außenpolitisch doch wohl nicht gut mitmachen können, ohne ihrer Agitation ins Gesicht zu schlagen. Um den neuen Ernährungsminister Dr. Müller-Baum kam es im zweiten Teil der Sitzung zu Auseinandersetzungen wegen seiner angeblichen Beziehungen zu der politischen Richtung Dorten, die bekanntlich das Rheinland vom Reich loslösen will. Reichskanzler Cuno mußte Nachprüfung dieser Vorwürfe zulassen. So hat dieser große Tag im Reichstag im ganzen wohl manche Hoffnungen getäuscht, die sich an das geheimräthliche Geschick des neuen Reichskanzlers knüpften.

Der Sitzungsbericht.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Präsident Röbe eröffnet um 1 Uhr 15 Minuten die Sitzung und erteilt nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten das Wort dem neuen

Reichskanzler Cuno:

In schwerer Schicksalsstunde unseres Vaterlandes hat der Herr Reichspräsident mir nach dem Rücktritt des Herrn Reichskanzlers Dr. Wirth und seines Kabinetts am 18. November den Auftrag erteilt, die neue Regierung zu bilden. Gemessen die mir die Zusammenkunft unnötig zu machen schienen, veranlassen mich, den Auftrag am 18. November zurückzugeben. Der Herr Reichspräsident hat am 20. November seinen Auftrag mit dem Anheimgelassen erneuert, in freier Auswahl der Männer und der Verteilung des Ressorts die Regierung zu bilden. Diesem Ersuchen bin ich nachgekommen.

Das Reichsministerium für Wiederaufbau ist offen geblieben. Ebenso ist der etatsmäßig vorgesehene Posten eines Ministers ohne Portfeuille (sogenannten Sprechministers) unbesetzt geblieben.

Wenn ich mit der so gebildeten Regierung vor Sie, meine Damen und Herren, trete, so ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, meinem Vorgänger und seinen Ministerkollegen herzlichen Dank für die Hingebung zu sagen, mit der sie die besten Kräfte dem Reich widmeten und mit der besonders der Herr Reichskanzler Dr. Wirth in all der schweren Zeit dem Vaterlande diente. Durch nichts heitert, was an Enttäuschungen vom Ausland wie leider auch an unberechtigter Anweisung seiner besten Absichten im Innern ihm entgegentrat.

Die neue Reichsregierung steht nicht auf der breiten parlamentarischen Basis, die ich auf Grund des nunmehr zu erörternden Programms, zu dem fünf Fraktionen dieses Hauses einheitlich Stellung genommen hatten, erwarten durfte. Meine Mitarbeiter und ich bedauern dieses auf das schärfste, weil wir der Überzeugung sind, daß in den uns bevorstehenden Zeiten nur eine völlig einheitliche Zusammenfassung aller Kräfte uns vor dem schwersten Unheil bewahren kann. Dazu berufen, auf dem durch die Verfassung gegebenen Boden der republikanischen Staatsform die Regierung des Reiches zu führen, hätten wir es begrüßt, wenn Mitglieder der größten Fraktion dieses Hauses sich zur aktiven Mitarbeit im Kabinett bereit gefunden hätten. Das ist uns verjagt geblieben, wohl aber

können wir mit aller Aufrichtigkeit betonen, daß wir vom ersten Augenblick unseres Zusammentritts der Hoffnung Raum geben, es möge zum Besten unseres Landes zu einer der Gesamlage entsprechenden verständnisvollen Zusammenarbeit mit dem Kabinett kommen.

Unter Deutschland, das der Menschheit so viel an höchsten Werten der Gerechtigkeit und Gütigkeit und der Ausprägung besten Menschentums gegeben hat, soll im Umkreis gleichberechtigter Völker wieder ein sich selbst bestimmender, aus eigener Kraft und eigenem Recht lebender Staat werden, nach außen in jenem Einklang des nationalen Selbstbestimmungsrechts mit dem gleichen Rechte der anderen Völker, der allein den in den Herzen gegründeten und daher dauernden Frieden der Menschheit verbürgt, nach innen ein Staat einer auf Leistung begründeten Wohlfahrt, guter deutscher Gerechtigkeit und Kultur, des sozialen Friedens und der Freiheit des religiösen Bekenntnisses. Der Weg zu diesem Ziele ist weit, viel weiter, als er drängender Ungebuld erscheint.

Heute ist die Frage der Erfüllungsmöglichkeit und ihrer Grenzen gestellt:

in Cannes, in Genua und später überzeugten sich die in der Reparationskommission vertretenen Mächte, daß die Deutschland auferlegte Last unerschwinglich ist. Sachverständige aus den Gläubigerstaaten wie aus neutralen Ländern fanden sich in der Anerkennung der gegenwärtigen Leistungsunmöglichkeit und in eingehender Darlegung ihrer Gründe zusammen. Nicht Deutschland sagt, daß es das Verlangte nicht zahlen will, sondern die Gläubiger und die Sachverständigen der Weltwirtschaft erklären, daß Deutschland nicht zahlen kann.

Trotzdem sind uns nur die Goldzahlungen für Reparation und Bekleidung, und auch sie nur bis Ende dieses Jahres, gestundet. drohend hängt das Schwert der Ungewißheit über Deutschland, dazu drücken uns die Lasten der Bekleidung und der Sachleistungen.

Es liegt im Wesen der Wirtschaftsgesetze, daß der wirtschaftliche Zustand Deutschlands bei fortwirkenden Ursachen nicht auf dem heutigen Stande bleiben kann, sondern weiter sinken muß. In immer verhängnisvollerer Verstrickung wird Wirkung zu weiter wirkender Ursache, Preiserhöhung zu Lohnerhöhung, Lohnerhöhung zu Preiserhöhung, steigert die Inlandsnot die Auslandsverschuldung und umgekehrt. Wenn ich Sie an die demnächst in Kraft tretende, am 9. November beschlossene Verdreifachung des Brotpreises, an die jüngste Erhöhung der Kohlenpreise, an die ebenfalls bereits festgesetzten mehrfachen Tarifierhöhungen der Eisenbahn erinnere, erkennen Sie aus diesen Beispielen die Zwangslage dieser Entwicklung.

Im Vorbergrund unserer Verantwortung und Sorge steht die Reparationsfrage.

Die nun zur Schicksalsfrage der deutschen Wirtschaft geworden ist. Die Regierung betrachtet es als ihre Pflicht, ohne jegliche Scheu alles beizutragen, was ein gerechtes Urteil über die Schuldfrage herbeiführen kann, im Bewußtsein, daß jeder Schritt zur Wahrheit auch ein Schritt zur Beseitigung des Unrechtes in der Welt, zur Rettung Deutschlands und Europas und zur Verjüngung der Völker sein wird.

Aber ebenso betrachtet sie es als notwendig, nach diesem verlorenen Kriege zur Abtragung der Deutschland auferlegten Verpflichtungen, insbesondere zum Friedenswerke des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete in Frankreich, die die volle Wucht des zerstörenden Krieges zu tragen hatten, zu leisten, was nach der deutschen Lebensbedürfnisse möglich ist. Solche Regenerierung entspricht selbst dem Vertrag von Versailles, wonach die deutschen Leistungen nach dem Grade der Leistungsfähigkeit abzumessen sind, wie auch der Zusage der Note der alliierten Hauptmächte vom 16. Juni 1919, daß die „nationalökonomische, wirtschaftliche und finanzielle Organisation eines Deutschlands aufrechterhalten werden sollte, das sich aufrichtig bemühe, seine volle Leistung der Wiedergutmachung der von ihm verursachten Verluste und Schäden zu widmen.“ Das Wort: „erst Brot, dann Reparation“ fügt die Politik der alten und der neuen Regierung ohne Bruch ineinander.

Kein Gläubiger, dem die Reparationsfrage eine Wirtschaftsprüfung ist und nicht etwa ein Instrument makropolitischer Künste, kann dieser Politik entgegengetreten. Ich hoffe und glaube daß die Einsicht von der Notwendigkeit einer lebensfähigsten und nützlichsten Behandlungswelle sich auch in den Ländern unserer früheren Gegner immer mehr Bahn bricht. Ich glaube insbesondere, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika, ohne deren Unterstützung eine Lösung mit nicht denkbar erscheint, die Zwangslage der Aufgabe vom westwirtschaftlichen Standpunkte aus Verstandnis finden wird.

Geleitet von solchen wirtschaftlichen Gedankengängen und in Uebereinstimmung mit Wirtschaftsgesetzen der Welt hat die bisherige Regierung kurz vor ihrem Rücktritt einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts getan durch

die Note, die sie am 13. November d. Js. an die Reparationskommission gerichtet

hat, und die die ausdrückliche Billigung der Führer sämtlicher Parteien fand, mit denen die Regierung verhandelt hat.

Im Namen der neuen Regierung gebe ich die Erklärung ab, daß sie ohne Einschränkung auf den Boden dieser Note tritt und sich entschlossen ist, das in ihr enthaltene Programm im vollen Umfang zu vertreten und zur Durchführung zu bringen. Wir machen uns das Wort der Sachverständigen zu eigen daß Deutschland sich eine eigene aufbauende Politik

schaffen muß, auch wenn damit Gefahren verbunden sind.“ Diese aufbauende Politik muß das, was manchmal gegeneinandergestellt wurde, in einem Zuge vereinen, die grundsätzliche Politik der Wirtschaftsgesundung und entschlossene technische Maßnahmen der Währungsstärkung. Auch die neue Regierung tritt deshalb dem bei, daß sofort eine vorläufige Aktion zur Gesundung und Festigung der Mark eingeleitet und hierfür von der Deutschen Reichsbank ein Betrag von fünfhundert Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt werden soll. Das bedeutet ein schweres Opfer, das, nutzlos verthan, die Vernichtung der deutschen Währung besiegeln würde. Dazu kommt, daß sich aus plötzlichen Anhalten der Mark nicht unerhebliche Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens ergeben können. Wir sehen diese Gefahren, aber wer wollte nicht die akute Gesundheitskrise der schleichenden Verfallsstufen vorziehen?

Aber es muß auch Grund zur Hoffnung auf Gesundung gegeben sein, sonst würde der Mut einer solchen mit Gefahren verbundenen Politik zu unverantwortlicher Vermessenheit, und das Ergebnis wäre der endgültige Zusammenbruch des Reparationsschuldners zum Schaden auch der Reparationsgläubiger und der ganzen Weltwirtschaft. Deshalb müssen auch wir mit allem Ernst alle Voraussetzungen der Note

aufnehmen; insbesondere muß Deutschland auf drei bis vier Jahre von allen Bar- und Sachleistungen aus dem Vertrag von Versailles befreit werden, wobei nur die Sachleistungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete insoweit ausgenommen sein sollen, daß sie ohne Vermehrung der schwebenden Schuld, d. h. aus laufenden Einnahmen oder inneren Anleihen bestritten werden können; Deutschland muß weiter für die Stützung eines ausländischen Bankkredits von fünfhundert Millionen Goldmark erhalten. Auch muß Deutschland die Gleichberechtigung im Handelsverkehr wiedererlangen werden, ohne die es nicht zahlungsfähig werden kann.

Für uns aber gilt es nun, jeden Augenblick zu nutzen, um die Wirtschaft zu höheren Leistungen zu führen.

Wir erwarten die Steigerung der Leistungen von allen Beteiligten.

Dem Wucher soll nicht die Bahn freigegeben werden, seine Bekämpfung bleibt eine dringliche Aufgabe. Da, wo mächtige Vereinigungen von Industrie und Handel in Verbänden und Kartellen durch unbillige Preis- und Abgabebestimmungen die Freiheit des Wettbewerbs unterdrücken und Verbraucher und Verbraucher ungerechtfertigte Lasten auferlegt werden, soll die Gegenwehr der Reichsregierung nachfalls verstärkt werden. Dabei darf Geschebung und Gesetzesanwendung nicht dazu führen, daß die Erhaltung der Betriebe in ihrem volkswirtschaftlich gebotenen Bestand gefährdet wird. Hierfür Bestimmungen zu treffen, die der Wirtschaft Rechtssicherheit und Selbsthaltung verbürgen und die unbillige Unsicherheit des jetzigen Zustandes beheben, wird die Regierung als eine der nächsten Aufgaben betrachten.

Als wirtschaftliche Notwendigkeit ist bereits aber auch erkannt, daß das Arbeitszeitrecht alsbald gelehrt und zwar unter Festhaltung des Achtstundentages als Normalarbeitszeit und unter Aufassung gelehrt begrenzter Ausnahmen auf tariflichem oder behördlichem Wege geregelt werden muß.

Bei diesen Maßnahmen wird der verfassungsmäßig gewährleistete Schutz der Arbeitskraft und der weitere freiheitliche Ausbau des Arbeitsrechts ständig im Auge behalten werden. Unsere Ernährungsfrage ist beanagt durch die Minderernte im Roggetreide und mit dem Sinken der Mark ständig wachsende Erhöhung überlebensfähiger Getreidepreise. Dies veranlaßt mich, an die Landwirtschaft, die als sicherer als viele andere Berufe, sich die Sicherheit der Existenz erhalten hat, die Mahnung zu richten, der Volksgemeinschaft weiter ihr Opfer zu bringen und die Ablieferung der fälligen Getreideumlage möglichst zu beschleunigen.

Bei der Preisfestlegung für die weiter zu liefernden Getreidemengen ist die Regierung bereit, den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Der Abbau des Restes der Zwangswirtschaft, der in der Note vom 13. November bereits angekündigt ist, wird um so eher und leichter durchzuführen sein, je schneller die Maßnahmen zur Stabilisierung der Mark Erfolg haben und den regelmäßigen Versorgungsausgleich wieder ermöglichen werden. Der Staat ist arm. Es wäre eine Täuschung, wollte die Regierung allen Notleidenden baldige, voll ausreichende Hilfe zusagen. Aber auch das verarmte deutsche Volk wird die Pflicht heimtätiger Hilfe denen gegenüber empfinden und erfüllen, die, wie die Kriegsbeteiligten, selbst ihr Bestes für Deutschland gegeben haben, die, wie die Sozialrentner, ihre Arbeit der Wirtschaft gewidmet haben, oder endlich, wie so viele Kreise unseres in Nummer und Sorge sinkenden alten Mittelstandes, nach einem Leben der Arbeit ein Opfer ihres Vertrauens auf Staat und Wirtschaft geworden sind. Die Fürsorge für diese Kreise hat sich schon die bisherige Regierung angelegen sein lassen, und die jetzige Regierung wird hierin fortfahren.

Im Zusammengehen mit den Ländern sind Mittel und Wege zu suchen, der viel beklagten Zersplitterung in der öffentlichen Fürsorge zu begegnen. Getrennt wirkende Kräfte müssen zu einheitlichem Handeln und erhöhten Leistungen in Normen zusammengeschlossen werden, die auch die verantwortliche Arbeit der Selbstverwaltung fördern. Ich benutze diese Stunde, da ich zum deutschen Volk rede, alle anzurufen, nach besten Kräften den in Not geratenen Volksgenossen zu helfen.

Ich nenne ein Wort, das alle zu Hilfe rufen müßte: he wachte Not deutscher Kinder. Von Herzen dankt das deutsche Volk in keiner Verarmung menschenfreundlichen Spenden aus andern Ländern. Eine der drückendsten Sorgen bildet der

Ein Dollar (vorbörslich) 7300 Mark.

Heftigste Stand unseres Wohnungswesens. Die Geld-
entwertung macht durchgreifende Hilfe unmöglich, bestmög-
lich alle Wege befragen werden, um sowohl durch Aufbringung
größerer Geldmittel als durch mögliche Verbilligung und Ver-
einfachung des Bauens wenigstens ein beschränktes Bau-
programm durchzuführen.

Not bedrückt die deutsche Geldarbeit. Das Reich
wird tun, was es in seiner heimgelagerten Lage kann, um ange-
sichts der schweren Notstände die Kulturüter Deutschlands zu
schützen und seinen geistigen Besitz vor dem Verfall zu bewahren.
Die Grundzüge höchster Leistung, wie höchste
Sparsamkeit wird die Regierung im besondern im öffent-
lichen Haushalt durchzuführen. Was in Behörden entsteht
werden kann, wird in bewusster Beschränkung der Staatsausgaben
auf das unbedingt Notwendige abgedaut werden. Die Staats-
betriebe sollen auf dem Wege zu höchstmöglicher Leistung bei
geringstmöglichem Kraftverbrauch unter voller Wahrung des
Reichsentums weitergeführt, Gehalts- und Lohnpolitik so lehr,
als soziale Rücksichten es zulassen, der Austeufe und dem Aufstieg
der Tätigen dienlich gemacht werden.

Es bedarf keiner Darlegung, wie unbedingt notwendig an-
gestrichen der Fülle der Aufgaben die höchstmögliche Steigerung der
Einkünfte eintreten ist. Dazu wird angestrebt werden,
Steuererleichterung, Steuererleichterung und Erhebung zu ver-
einfachen, die Steuer möglichst an der Quelle zu
erheben, die Veranlagung durch Ausbau des Einkommens
immer zuverlässiger zu gestalten, die Einziehung zu
beschleunigen und Sicherheit dafür zu gewährleisten, daß dem
jährlingen Schuldner aus verspäteter Zahlung
mit schlechterer Marktfür ein Vorteil erwächst. Darüber,
daß auch schwerer Opfer der Leistungsfähigen nicht gescheut werden
dürfen, ist die Regierung mit diesem Hause einig.

Den nationalen und kulturellen Zusammen-
halt mit den abgetrennten Gebieten im Auge,
in dessen Pflege wir an den selbstbewußten Völkern unserer
Kriegsgegner manches Beispiel haben, wird die Regierung ihre
Kraft dem

Freundschaften mit dem Völkern

widmen, aus deren Wirtschaftszusammenhang Deutschland nicht ohne
schweren Schaden der anderen Völker getrennt werden kann.

Das gilt für alle Länder Europas ohne Aus-
nahme. Jeder, der zur freundschaftlichen Zusammenarbeit bereit ist,
ist willkommen. Aber ebenso wird die Regierung sorgfältig alle
unberechneten Beziehungen pflegen, insonderheit mit
den großen Nationen, mit denen engste Beziehungen zu werden das
Unglück Deutschlands und Europas war.

Was wir treiben werden, soll eine ehrliche, lästige, deutsche
Politik sein, die

nichts mit den Schlagworten einer Oligarchie oder Weltmacht zu tun
hat. Solche Gegenüberstellung erweckt den Anschein, als wollten wir
den Osten gegen den Westen oder den Westen gegen den Osten
auspielen. Dazu sind wir weder willens, noch imstande.
Aus dem Unfrieden anderer Mächte wird Deutschland keinen Vor-
teil ziehen, sondern lediglich Nachteile verhängnisvoller Art er-
fahren. Was Deutschland und nicht nur Deutschland, sondern die
Welt und die Weltwirtschaft brauchen, ist nicht Uneinigkeit,
sondern Einigkeit und Arbeit, und ist für Deutschland im be-
sondern der Blick ins Freie und in eine bessere Zukunft.

Mit Sorge sind gerade in diesen Tagen die Mängel auf die
schwergeprüfte Bevölkerung der besetzten Gebiete am Rhein ge-
richtet. Die Regierung wird niemals ein belehendes deutsches
Gebiet preisgeben, ihre Befreiung zu gefährden oder auch nur
um einen Tag hinauszuschieben zu lassen. (Lebh. Bravo!)

Der kommende Winter wird, so fürchte ich, Not und Verbitte-
rung in unserem Volke steigern. Ich bitte alle, die in unserem
Volke Einsatz haben, sich für die Erhaltung der Ordnung und
für ruhige Einsicht einzusetzen. Kein Staat kann ohne Autorität
sein. Die Sorge für die Staatsdiener, die diese Autorität
ausüben und zu schützen haben, wird der Regierung immer
wichtig sein. In unserer Rechtsprechung ist die Erhaltung
einer unparteiischen, vom Vertrauen des Volkes getragenen Rich-
terfunktion selbstverständlich erstes Gebot. (Abg. Weis: Bravo!)

Ich bedauere es nicht, daß die Länder eine härtere
Lebensstrafe zeigen, als viele in den Jahren der
Umwälzung gläubten. Was uns auch befallen sein mag,
unser Arbeit wird nicht vergebens sein: Deutschland kann bedrückt
und bedrängt werden, aber es kann nicht untergehen, wenn es sich
nicht selbst aufgibt. (Beifall in der Mitte.)

Als erbetenbedarfer erhält nach einer Pause das Wort
Abgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid (Soz.):

Die Wurzel zu der Regierungskrise, die eben be-
endet worden ist, liegt in der wiedererstarrenden Macht
des Kapitalismus, der mit Erfolg versucht hat, den sozial-
demokratischen Einfluß in der Regierung zurückzubringen. In
diesem Zwecke sollte die Deutsche Volkspartei in das Kabinett auf-
genommen werden. Als im Jahre 1918 das alte Regime zu-
sammenbrach, war es dem Bürgertum sehr unangenehm, daß die So-

zialdemokratie die Verantwortung übernahm. (Lachen rechts,
Beifall links.) Später, als die Bürgerlichen wieder aus ihren
Mauslöchern hervorkamen, erhoben sie dann die Forderung nach
der Teilnahme an der Regierung. Es kam damals die Koalition
zustande, die durch die Regierung Fehrenbach unter-
brochen wurde. Dieses erste rein bürgerliche Kabinett im neuen
Deutschland legte großes Gewicht auf die Zusammen-
arbeit mit der sozialistischen Arbeiterklasse. Seine
Politik war darauf eingestellt, der Sozialdemokratie eine maß-
vollende Mitarbeit zu ermöglichen. Damals diskutierten man so-
gar am Regierungstisch noch die Frage der Sozialisierung. (Sehr
wahr!)

Die neue Krise rührte daher, daß die bürgerlichen Par-
teien ihren Einfluß vergrößern und den sozial-
demokratischen herabdrücken wollten. Der Beginn
der Krise fiel zusammen mit der Ermordung Rathenaus. (Sehr
richtig!) Damals erklärte sich die Unabhängige Partei bereit,
zum Kampf für die Republik in das Kabinett zurückzutreten.
Das Bürgertum antwortete mit einem ablehnten Nein. Nicht die
Angst vor der Unabhängigen Partei, sondern die Angst vor der
Steigerung der sozialdemokratischen Einflüsse war der Grund zu
dieser Haltung der Bürgerlichen. Es wurde die Arbeits-
gemeinschaft gebildet und der Keim zur Krise gelegt. Beim
Wiederzusammentritt des Reichstages sollte die Rekonstruktion des
Kabinetts erfolgen. Die Sozialdemokratie erklärte sich bereit,
Wirtschaftler in das Kabinett aufzunehmen.
Nur nachher, wie aus der Debatte geht, gelangte an sie
die Aufforderung, die Volkspartei in die Regierung
aufzunehmen. Das mußten wir ablehnen. Ich be-
töne nochmals ausdrücklich, keine persönliche Vereinnahmung
gegen den damaligen Reichskanzler Dr. Wirth, sondern rein sach-
liche Momente haben uns zu dieser Stellungnahme gezwungen.
Wir unterschreiben, was der Herr Reichskanzler über die Tätig-
keit seines Amtsvorgängers gesagt hat und sind davon überzeugt,
daß das deutsche Volk Herrn Dr. Wirth noch einmal Dank
sagen wird für seine Arbeit. (Beifall bei den Soz.)
Dank vor allen Dingen Herrn Dr. Wirth für sein rückhaltloses
Bekenntnis zur deutschen Republik. (Stürmischer Beifall.) Wir
sagen nicht, daß wir in letzter Zeit gewisse Bedenken
gegen verschiedene Maßnahmen des Reichskabinetts gehabt haben.
Aber wir haben es peinlich empfunden, daß man an uns das Ver-
langen stellte, die Deutsche Volkspartei in die Regierung aufzu-
nehmen. So redet man nicht mit der größten Partei des deutschen
Reichstages. (Beifall sehr richtig links.) Aber das konnte
alles nicht machen und für unsere Haltung sein. Den Ausschlag
gab einzig und allein die Tatsache, daß wir einfach mit der Deut-
schen Volkspartei nicht zusammenarbeiten können. Man hat von
dem Volkstisch gesprochen, den wir in den Händen des Kabinetts
Wirth geführt haben sollten. Diese Volkstischende ist ebenso er-
funden wie die aus der Kriegszeit. (Sehr richtig links.) Herr Dr.
Stresemann hat unglücklich in der Zeit in durchaus laudativer Weise
dargelegt, daß es uns unmöglich war, mit der Volkspartei zu-
sammenzugehen. Man machte uns den Vorwurf, daß wir von der
Volkspartei immer nur als von der Sinnes-Partei reden.
Wir werden auch in Zukunft die Volkspartei als die Sinnes-
Partei ansprechen. Herr Sinnes wird nicht leugnen, daß er mit
sehr lauten Geföhlen der Stabilisierung der Mark gegenübersteht.
Jedem Jungtier er bei jeder Gelegenheit mit dem Schnauzenknall
herum. Die Volkspartei wird für diese Tätigkeit eines ihrer her-
vorragendsten Fraktionsmitglieder solange die Verantwortung
tragen, solange sie nicht ganz klar den Trennungspunkt zwischen
sich und der Mehrheit des Herrn Sinnes zieht. (Unruhe bei der
Volkspartei.) Die freundliche Aufnahme, die diese meine Worte
bei der Volkspartei gefunden haben, zeigt, daß sie das Treiben des
Herrn Sinnes nicht als Kezerei ansehen. Daher werden sie (zur
Volkspartei) in ebensolcher Verachtung schauen. Zwischen
den Demokraten und der Deutschen Volkspartei
besteht allerdings kein großer Unterschied.

Wir haben es hier nicht mit dem angeblichen überparteilichen

Kabinett der Arbeitsgemeinschaft zu tun.

Wenn Herr Sinnes Herr Cuno ist, (Sehr richtig links.) Was Herr
Cuno in seiner Programmrede gesagt hat, haben wir von
seinem Munde schon oft gehört, nur daß früher aus dem Munde
des Herrn Dr. Wirth immer ein ehrliches Bekenntnis zur
Republik kam.

Die Sozialdemokratie ist mit der Tendenz der Note vom
13. November einverstanden und billigt es, daß die
Regierung ganz allgemein diese Note zur Grundlage ihrer
Politik machen will. Das bedeutet aber nicht, daß wir zu
ihre des Vertrauens haben, daß sie diesen Kurs fortsetzen wird.

Jeden Versuch zum Abbruch der Zusammenarbeit werden wir unter
den bestehenden Verhältnissen energisch abwehren. Die Er-
höhung der Produktion ist ein altes sozialdemokratisches Grund-
prinzip. Wir werden aber nie und nimmer versuchen, das Pro-
duktionssteigerungsversuch auf Kosten des Arbeitsstandes. Wir
treten in den Kampf für diese Erzeugnisse der Revolution,
gegen wer es auch immer ist. Sinnes fordert Mehrarbeit, legt
aber kein Geld in neuen Kohlengruben in unproduktiven,
aber sehr profitablen Gebieten an. Der Redner be-

schäftigt sich dann sehr ausführlich mit der Person des neuen Er-
nährungsministers Müller-Born. Auch gegen Herrn Becker-
Hessen haben wir stürkliche Bedenken kritischer Art. Er wird genau
den entgegengesetzten Kurs nehmen, der bisher in un-
serem Wirtschaftsministerium gelehrt wurde: für das Großkapital, für den
schärfste Opposition. Mit diesen Kräfte kann der Herr Reichs-
kanzler den versprochenen Kurs nicht einhalten. Zur Lösung der
in der Note vom 13. November angeführten Probleme gehören
andere Männer, dazu genügt nicht allein der Appell an die Staats-
autorität. (Sehr gut!)

Mit der Person des neuen Außenministers v. Noltenberg sind
die Namen Brecht-Bitowski und Zurekoff verknüpft.

Man wird hoffentlich nicht glauben, daß ein Mann mit dieser Ver-
gangenheit gesunde Disposition treiben kann. Wir müssen in un-
serer Außenpolitik zu einer Verständigung mit Frankreich kommen,
das ist die Lebensfrage für uns, für Europa und die ganze Welt.
Zu dieser Verständigung zu gelangen, dazu ist nicht nur der Wille
zum Wiederaufbau, sondern auch der Abbau der Gewaltverhältnisse bei
uns notwendig. Herr Becker-Hessen ist nicht nur unser wirtschaft-
licher, sondern auch unser politischer Gegner. Er hat die Ge-
staltungspolitik Dr. Wirths abgelehnt und Herr Cuno dürfte einen
Mann von dieser politischen Einstellung nicht an seiner Seite
haben.

Wir empfinden für die Regierung kein Wohlwollen, wir wer-
den ihr nicht neutral gegenüberstehen, wir werden sogar, wenn es
notwendig ist, in ihr in kritischer Opposition treten. (Sehr richtig!
bei den Soz.) Während ihrer Bildung und seit der kurzen Zeit
ihres Bestehens sind unglücklich viel Regenden zerstört worden.
Sie wird auch die letzte Regende zerstört, daß man ohne Sozial-
demokratie aber gar gegen die Arbeiterklasse in Deutschland
regieren kann. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Haack (Ztr.): Die Sozialdemokratie hat durch ihr Aus-

scheiden aus der Koalition die Regierungskrise herbeigeführt. Die
sachlichen Gründe der Sozialdemokratie gegen eine Koalition mit
der Volkspartei sind kaum verständlich. Wir weisen die Behaup-
tung zurück, daß wir eine Herrschaft des Kapitalismus herbei-
führen wollen. Die Wirtschaftspolitik haben es abgelehnt, sich der
Regierung zur Verfügung zu stellen und sich damit das Recht auf
Kritik verschärft. Wir danken dem bisherigen Kanzler für
seine Arbeit. Meine Fraktion billigt die Erklärung der Reichs-
regierung und wird bei ihren Arbeiten unterstützen.

Abg. Herz (Dnat.) verliest eine Erklärung seiner Fraktion,
in der die Regierungsbildung ohne Sozialdemokratie als ein Fort-
schritt bezeichnet, die Aufhebung der Schutzzölle und die Be-
endigung der Erfüllungspolitik gefordert wird.

Abg. Schiffer (Dem.) behauptet die Rede Breitschheids, die
weder den Interessen des Landes noch dem Ernst der Stunde ent-
sprechen habe. (Unruhe bei den Soz.) Der Redner wendet sich
unter dem Beifall seiner Freunde gegen die Behauptungen von der
moralischen Schuld Deutschlands am Kriege, führt Klage über die
schwarze Schmach und verurteilt die französische Politik der
Ultimata und Sanktionen. Notwendig sei eine nationale Ein-
heitsfront.

Sodann kommt der Kommunist Könen zu Wort, der die Re-
gierung aus Sinnes-Regierung verdammt und ein Miß-
trauensvotum gegen das Kabinett Cuno ankündigt.

Was der „Temps“ von Cuno wünscht.

Der „Temps“ schreibt zu der endgültigen Bildung des Ka-
binetts Cuno: Wir wollen in der deutschen inneren Politik nicht
Partei ergreifen, stellen aber fest, daß das Kabinett Cuno den
Klaxieren gewisse Besorgnisse einzufügen vermag.
Es ist eine Minderheitsregierung, während
Deutschland, um seine finanzielle Lage wiederherzustellen, gerade
der Einigung aller Kräfte bedarf. Es ist eine Rechts-
regierung, während uns für die Ruhe Europas und zum
Wohle des deutschen Volkes gerade die Befestigung der
deutschen Republik unerlässlich erscheint. Daher warten
wir ungeduldig darauf, daß der neue Kanzler sich über seine
Politik in der Reparationsfrage ausspricht. Es ist
gefragt worden, er würde sich darauf beschränken, für die letzte Note
des Kabinetts Wirth die Verantwortung zu übernehmen. Wir
mühten nicht glauben, daß er diesen Fehler macht. Was der
letzte Note des Kabinetts Wirth jeden praktischen Wert nahm,
war der Umstand, daß sie, anstatt Zusagen zu versprechen, sich
mit der Forderung der Darlehen begnügte. Cuno hat ein Ka-
binett gebildet mit derjenigen Partei, die das eigentliche
deutsche Kapital vertritt. Von ihm erwarten wir zu
hören, wie und wann er dieses Kapital flüssig zu machen
gedenkt, um die Reparationslast zu bezahlen. Wenn ein Mi-
nisterium unter dem Vorhitz Cunos, des Direktors der Hamburg-
Amerika-Linie, steht, und wenn in ihm in der Person Beckers
ein notorischer Vertreter der größten Industrieinteressen ist, so
kann dieses Ministerium sich nicht in unbestimmten Formeln be-
wegen. Wenn es Vertrauen einflößen will, muß es die mit te
Angebote bringen.

Der Sprung in die Welt.

Ein Jung-Arbeiter-Roman
von Arur Zidler.

18]

(Kontinuation verboten.)

Nach dem Abendessen setzte sich Hans in das Saloniergärtchen
und spielte mit Katharinen, oder er kuschelte auf die Müdigkeit,
die in ihm kummerte und lang, bis sie ihn ins Bett lockte. Nur
leiten ging er in die Küche, weil ihn das Bier in heftige
Träume jagte und am Morgen ohne Kraft erwachen ließ.

Ueber Sonntag wechselte die Schicht. Hochzeit nannte man
den vierundzwanzigstündigen Arbeitstag, der am Sonntagmorgen
um sechs Uhr begann und am Montagmorgen sein Ende fand.
Wenn es dunkel wurde, kam die Müdigkeit, aber unaussprechlich
sollten die Karren heran und wollten keine freileben. Dummer
wurde das Gehirn, der Körper arbeitete automatisch, der Gluck-
schein ließ auf dumpf verperzte Geföhler, ein müder Schmerz
wühlte im Hinterkopfe. Wenn die Strenge Witterung ansetzte,
fiel das Werkzeug aus verkrampften Händen, im Halbschlaf wurde
Eintönigkeit gewahrt, und bald begann die Qual von neuem.
Das Morgenlicht häuflte auf kalte Wangen und trübe Augen —
und das Bett brachte, wenn sich Hans hinzinkeln ließ.

Der freie Sonntag, der dann folgte, gab ihm Freude und
Lebenslust zurück. Dann ließ er in den Wald, ein Buch unter
den Arm geklemmt und konnte das Werk so gründlich befehlen,
daß er es bei der Heimkehr müde und verwundert betrachtete.
Er war zufrieden mit sich, weil ihm sein Aussehen eine Be-
stätigung der Kraft war, eine Bestätigung, die ihm das Glück des
Selbstvertrauens verlieh. Er konnte also, was er wollte, und wenn
man sich selbst hat, kann einem so leicht nichts geschehen. Natürlich
würde er hier nicht bleiben, warum sollte er es auch — aber das
Sehen hatte einen vollen Klang, wenn es Achen und Hürden
feuert, keine Straße hatte ihm je so hell gelungene wie die über
dem wuscheligen Weizen.

Da geschah eine vorzeitige Werbung. Eines Morgens um
die dritte Stunde überhauchte sich Hans die harte Hand, die die
anischoll. Er konnte nicht weiter arbeiten und bedeckte ins Hütten-
spital über, das vor der Stadt lag. Krankenschwestern versorgten
dort die Kranken und Verunglückten, und Hans gefiel es gar
nicht schlecht. Es gab gutes Essen und keine Arbeit, dafür allerdings
Kloster; denn die Kranken seiner Größe waren allezeit nur
leicht mit ihrer Gesundheit angegriffen. Das Leben, was man
ihnen verweigert wurde, wenn zwei Gebete am Tage, die sie mit
kostbarem Gesammeln vorzuführen, weil sie alle mit den Schläg-

kannten: ... und gebenedeit sei die Frucht seines Leibes,
Jeha Amen!

Hans sahte jetzt erst, wie hart ihn die Arbeit gemacht
hätte; denn insofern des Rückens ramorten in ihm die Gähne
wie toll. Nach acht Tagen hielt er es nicht mehr aus und durfte
dann auch das Hospital verlassen und sich zu Hause pflegen.

Pflichterfüllt hatten inzwischen Zuwachs erhalten. Ihre
Tochter El, die ein halbes Jahr bei Verwandten gelebt hatte,
war wieder zurückgekehrt, ein gut gewachsenes, ein wenig solches
Mädchen, beinahe so alt wie Hans. Er sah sie sofort, daß ihn
dieses Mädchen heftiger erregte, als er es bisher an sich kannte,
dabei war es weniger lieblich, als ein harter Tritt nach
ihrem Körper, der sich freier bis zu dem ständigen Verlangen,
El zu berühren, ein lustvolles Spiel mit ihr zu treiben. Diesen
Rausch hatte er auch nicht auf, als er erfuhr, daß El einem
jungen Manne zugegeben war, einem langen, schlaffen Menschen,
der den Borzug hatte, Sohn eines Kleinbauern zu sein. Dieser
Vergleich schien fast jeden Abend und künftige Hans tieferer
Beachtung. Hans nannte ihn einmal El gegenüber einen ein-
gebildeten Sinner. Daß El darüber lachte, machte ihn froh.

Eines Abends, als El kopieren ging, folgte ihr Hans und
traf sie am Bett wie von weitem. Die Luft war sommer-
lich kühl, und als sie zwischen den Streifen des dachschlittens,
wo sie kein Mensch sehen konnte, lächelte er sie an den Mund. Sie
warde rot und lachte, in ihm sah sie das Bild, er schmeckte ihr
glühendes Fleisch, ihre Wärme verlor in der eigenen Bestimmung
— so kamelten sie in das Korn.

Drei Tage später stand er wieder auf der Straße. Unter
dem Vorwand, daß sich Hans noch kranken müsse, hatte Pater
Kemper eine bessere Arbeit für ihn beim Obermeister durchgesetzt.
Hans war Klappschmied geworden; die neue Arbeit
bestand darin, daß Hans die Rollen vor den Oefen nach der
Drehung wieder verstellten mußte oder sie aufhakte, wenn der
Ofen geleert werden sollte. Dazu gehörten zwei Mann, und der
neue Kampus gefiel Hans. Er war fünf Jahre älter und ein
fröhlicher Gesell, ein breiter Becken mit Witz und guten Ein-
sichten. Hinter den Oefen war es heiß, warm in der Nacht, dort
vertraute sie sich hinter leeren Karren, wenn es nichts zu tun
gab, oder sie kuschelten und wuschelten sich in der Arbeit ab. Peter
war der Führer eines sozialistischen Jugendvereins, der wöchentlich
einmal zusammenkam, um politische und sonstige Bildung zu
pflegen. In langen Gesprächen lernte er Hans den Sozialismus
auseinander und argerte sich gar nicht, wenn Hans immer neue
Einsprüche fand; denn er wollte ihnen gekonnt zu begegnen. Der
Anspruch, ihnen Danksagen zu machen, war Peter war ein
einfach und klar überlegender Mensch, der von der Freiheit und
Häufigkeit Umwelt die Erkenntnis erlangte, während Hans philoso-

phierte und den Sinn des Daseins suchte. Sie fanden auch, daß
sich das beiderseitige Bemühen nicht gegenseitig ausschloß, sondern
ergänzte.

„Was du dir zurechtlegst, Hans, mag richtig sein. Aber
selbst wenn du Gewißheit darüber bestühst, was die Welt zu be-
deuten hat, würde das noch nicht die Mühe des Nachdenkens
lohnen. In einem meiner Bücher steht der Satz: „Die Philosophen
haben bisher nur die Welt zu erklären versucht, es kommt aber
darauf an, sie zu verändern.“ — hier liegt der Hase im Pfeffer.
Der Zustand, in dem sich die menschliche Gesellschaft heute be-
findet, ist weder gerecht, noch dauerhaft, darum muß er ab-
geschafft werden, um einem besseren Platz zu machen. Wie der
Baum nicht nur da sein, sondern auch Früchte tragen will, so ist
jede Philosophie gleichgültig und falsch, die nicht darauf hinaus-
will, den Menschen eine Tat vollbringen zu lassen.“

„Gibt es denn nicht einen Standpunkt außerhalb der Welt
oder abgesehen von ihr?“

„Nein, du brauchst nur zu versuchen. Du kannst ja nichts
denken, was nicht Bezug auf deine Erfahrungen hätte, auch die
Gesellschaft hält dich fest und bestimmt dein Tun, also mußst du
sich mit ihr auseinandersetzen und im Falle deiner Unzufrieden-
heit auf Mittel und Wege finden, ein besseres Verhältnis zu er-
reichen. Unser Leben ist der Abbau fortwährenden Tuns, nur
der Tod ist Nicht-Tun. Einen großen Teil unseres Tuns be-
stimmen andere, die genau wissen, was sie wollen, denn sie haben
den Vorteil davon. Wenn wir, die den Nachteil davon haben
einmal alle wissen, was wir wollen, und dann das
Nichtige tun, werden wir ein besseres Leben führen — darum
predigen auch die Herrschenden, man solle nur denken, was sie
uns lehren, und nur das tun, was sie für richtig befinden, alles
andere sei unmoralisch und werde mit Recht verboten. Da wir
schon einmal handeln müssen, ist es vernünftiger, wir tun es für
uns. Das ist leicht einzusehen, schwieriger ist es, aus der Masse
einzeln Menschen eine Front mit einem gemeinsamen Ziel zu
bilden: ich erlaube immer wieder darüber, daß es Menschen mit
Selbstbewußtsein gibt, welche sich dieser Aufgabe entgegenstellen. Zu
denen gehört auch du: immer nur hast du in dich hinein
nimmt vom Leben, was es dir bietet, flackert, wenn es zu wenig
ist — aber politisch handeln willst du nicht, weil es eine unüber-
windliche Aufgabe ist für Leute, die gewohnt sind, alles nur nach den
Werte für das Auge zu einschätzen. Ihr seid nicht besser, als ein
Feld, der sich täglich befaßt, weil ihr euch an euch selbst be-
zweckel, viel schlimmer seid ihr, denn er weiß es nicht anders, ihr
aber wißt es nicht anders wissen, weil euch solche Erkenntnis un-
bekannt ist. Dummheit ist Schicksal, Freiheit unerschwinglich.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die schlechende Krise des Kabinetts Wirth. — Die Frage der Erweiterung der Koalition. — Das Verhalten der Deutschen Volkspartei zur Stützung der Marx. — Mehrarbeit ohne Mehrlohn. — Der Ertrag einer Arbeitsstunde des amerikanischen Maurers ist gleich dem Ertrag eines ganzen Arbeitstages eines Deutschen.

Als der Reichstag im Oktober auseinander ging, hieß es in den Wandelhallen: Die Kabinettskrise ist bis November verlegt. Damals war schon der Einbruch allgemein, daß die Arbeitsfähigkeit des Kabinetts Wirth durch die in ihm selbst sich immer mehr verhärtenden Meinungen über die wirtschaftlichen Grundfragen erheblich gelähmt sei. In den Zeitungen war ja auch bekannt geworden, daß die Frage der Stützung der Marx bei einem Kursstande von 370 bereits im Kuff vom Reichswirtschaftsministerium angeknüpft worden war. Wäre diese Frage schon im Oktober zur Beratung gekommen, man ist jedoch nur über einen kleinen Teil der Forderungen nach erheblichen Reiserbedürfnissen zur Einigung gelangt und zwar über die Fragen der Einschränkung der Einfuhr. Auch hierbei waren es die in dieser Richtung wiederholt erhobenen Forderungen der Gewerkschaften, welche das Kabinetts Wirth endlich veranlaßten, die Eingaben des Reichswirtschaftsministers dem Reichstag vorzulegen. Eine wirksame Durchführung der Drosselung der Einfuhr ist dann an den bürgerlichen Parteien des Reichstags gescheitert. Die übrigen Maßnahmen aber, die innere wie äußere Anleihe, mit deren Inkrafttreten auch eine Verordnung gegen die Devisenspekulation in Ausfertigung genommen war, sollen erst im Oktober zur ernsthaften Beratung gestellt worden sein. Wie genügend bekannt ist, hat man aber aus den Vorklären des Reichswirtschaftsministeriums auch hierbei nur den kleinsten Teil der Notverordnung gegen die Devisenspekulation, vermischt. Obw das Reichswirtschaftsministerium keine Zweifel darüber haben soll, daß die Devisenverordnung allein keine Wirkung darstellt, um die große Spekulation von dem weiteren Hinausdrängen der Devisen abzuhalten, hat man die von der Reichsregierung bereits beschlossenen Goldschankanweisungen überhaupt nicht herausgebracht.

Der Sturm der Interessenten wurde so machtvoll, daß er selbst in den bürgerlichen Kreisen der Reichsregierung einen Widerhall gefunden haben soll. Mar das bisherige Kabinetts Wirth also bis Oktober und bis zu einem Dollarkurs von 3000 nicht in der Lage gewesen, das Problem des Verfalls der Währung aktiv zu behandeln, so war in seiner Mehrheit von diesem Punkte ab gewissmaßen eine direkte Abneigung vorhanden, in die wie man sich ausdrückt — zwangsläufigen Verhältnisse einzugreifen. Die Scheidung der Meinungen innerhalb des Kabinetts war deutlich zu erkennen als selbst redigierende Blätter gegen den „peinlichen“ Reichsbankpräsidenten Hagenstein in vorzügen, und die Zentrum „Germania“ sich für den Reichsbankpräsidenten und „gegen das Kesseltreiben“ ihm gegenüber aussprach. Hagenstein soll die Möglichkeit einer früheren Anleihe noch Ende Oktober gelungen haben, um erst von ausländischen Bankhäusern zu erfahren, daß eine entsprechende Bereitschaft in einigen Ländern vorhanden war, das Währungsproblem des deutschen Volkes zu beheben. Es ist gewiß kein Feldchen von der Aktivität regierender Kreise, wenn nicht einmal die von der einen Seite gestellten Forderungen von der anderen Seite auf ihre Durchführbarkeit geprüft werden.

Minister Hermes stellte sich nun an der Richtung „Stützung der Marx“ und man konnte von einer Dreiecksigkeit Hermes, Hilsberg und Schmidt sprechen. Insbesondere war es Hermes, der dem Vorgehen der Reichsregierung gegenüber der Reparationskommission die Richtlinien gab. So stand die Situation, als von Wirth die Frage nach Erweiterung der Koalition gestellt wurde, und es war nicht die Sozialdemokratie, welche dem Reichsanwalt Wirth den Dolchstoß gab, sondern die bisherige pessimistische Einstellung und abwartende Handlungsweise gegenüber der Katastrophe der Marx war es, die ihm selbst den Vertrauensboden entzog. Dazu kam aber, daß die Deutsche Volkspartei über die Frage der Erweiterung des Kabinetts nicht die notwendigen programmatischen Garantien zur Lebensfrage des Volkes, zur Stützung der Marx zu geben vermochte.

An dem gleichen Tage als in der programmatischen Richtung die Volkspartei vertrat, soll auch die Frage des Verbleibens des Minister Hermes in der beabsichtigten Wirth-Regierung von Wirth selbst unklar behandelt worden sein. Daß die Sozialdemokratie sich keineswegs damit befriedigen konnte, daß von der Sozialdemokratie die Volkspartei die Rolle an die Reparationskommission gebilligt worden ist, darf für wirtschaftspolitische Kreise außer Zweifel sein. Was kam doch darauf an, daß und wie die Vorschläge an die Reparationskommission in den Verhandlungen weiter vertreten und zum wirksamen Abschluß geführt wurden. Diese für die gesamte Wirtschaft entscheidende Frage war aber durch das Verhalten der Volkspartei einerseits und die Hermes-Episode andererseits in dunkle Zweifel gehüllt. Es wäre aus einem bereits in seiner Aktivität geschwächten Kabinetts Wirth nur die „verbreiterte“ Arbeitsunfähigkeit geworden. Auch der Kanzler Cuno konnte mit dem Schicksal, daß er nur ein „Kabinetts der Arbeit“ bilden würde, die sozialistischen Parteien nicht trösten. Auch in seinen Absichten lag keine programmatische Sicherheit für die Durchführung der Forderungen der Marx. Das Kabinetts der Arbeit hätte somit nur ein Kabinetts der Verzweiflung werden können.

Daß die Volkspartei keine entscheidenden Garantien bringen konnte, lag wohl in der Hauptfrage in der einen Person des Hugo Stinnes, der ja die Frage der Stützung der Marx mit den Worten abtun zu dürfen glaubte, daß „durch Lumpige 500 Millionen Goldmark, die in drei Monaten reiflos verpulvert werden würden“, nichts zu erreichen sei. Über diese Behauptung ist ebenso irig und von ebenso wirtschaftspolitischer Einseitigkeit getragen, wie seine Ausführungen über Mehrarbeit, Goldlöse und Wertbegünstigung. Hinter diesen 500 inländischen und 500 ausländischen = 1 Milliarde Goldmark, steht wesentlich mehr. In erster Linie ein mehrjähriges Reparationsmoratorium, weiterhin die durch die Stabilisierung erst gegebene Möglichkeit einer Intensivierung unseres Produktionsapparates, und damit auch einer sich hebenden Arbeitsintensität.

In der zweiten Stellung dahinter stehen — und hierbei kommt es in der Hauptfrage auf das Wie der Durchführung der Aktion an — die ganze im Inland vorhandene Devisenüberhangsvorräte, die heute schon auf nahezu 1-1/2 Milliarden zu schätzen sind. Wenn das Ausland weiß, daß der Pessimismus der Marx nicht mehr durch den Pessimismus der Industrie und des Reichsbankpräsidenten veranlaßt ist, sondern daß mit der Stützungsmöglichkeit Ernst gemacht wird, kommen hierzu noch die Spekulationskäufe in Marx seitens des Auslandes. Die Frage der Stützung der Marx kann also eine „Quacksalberlei“ werden, je nachdem sie in Angriff genommen wird. Sie kann aber auch unsere Wirtschaft vor dem Zusammenbruch bewahren und eine gewaltige Stützungsumme ergeben, die genügen wird, unserer Wirtschaft eine längere Atempause der Stabilität zu gewähren.

Die Stinnes-Theorie der Mehrproduktion und der Mehrarbeit, die darin gipfelt, daß in Deutschland eine Reihe von Jahren — 10 bis 15 Jahre lang — zwei Stunden pro Tag mehr gearbeitet werden müssen, und zwar mehr gearbeitet, ohne daß hierdurch bis zur Gesundung unserer Wirtschaft ein Mehrlohn gemacht werden dürfte, stellt also auf eine weitere Zerstörung unserer Arbeitskraft hinaus. Der Lohnstand unserer heutigen Arbeiter liegt in dem Reallohn bereits derart tief, daß es den Arbeitermännern kaum mehr möglich ist, die in der Arbeit verschlehten Kleider und verbrauchte Arbeitskraft wieder in der bisherigen Weise zu ergänzen. Der monatliche Durch-

schnittslohn eines geordneten deutschen Arbeiters, um ihn einmal mit dem Lohn eines englischen Arbeiters zu vergleichen, ist von 35 Pfund im Juni 1922 innerhalb eines halben Jahres auf 15 Pfund herabgesunken. John Hilton, der Direktor des britischen Büros im englischen Arbeitsministerium, hat in der letzten Nummer der Monatsausgabe des „Manchester Guardian“ Untersuchungen über die Lohnhöhen April bis Mai 1922 in Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Amerika veröffentlicht, welche in der folgenden Tabelle dargestellt sind.

Internationaler Vergleich der Lohnsätze, die in die englische Währung umgesetzt sind, zu dem laufenden Wechselkurs.

| Beschäftigung | Groß-Britannien | Deutschland | Frankreich | Belgien | Verein. Staaten |
|-----------------|-----------------|-------------|------------|---------|-----------------|
| Maurer | 88,0 | 15,8 | 53,6 | 45,8 | 270,11 |
| Zimmerleute | 88,0 | 15,8 | 68,9 | 44,2 | 242,10 |
| Monteure | 79,0 | 16,4 | 45,7 | 41,1 | 168,10 |
| Schiffsteher | 95,0 | 14,6 | 58,8 | 45,8 | 280,2 |
| Angel. Arbeiter | 61,4 | 15,4 | 29,0 | 32,0 | 65,0 |
| Mittel | 82,3 | 15,6 | 51,4 | 41,9 | 195,4 |

Die Lohnsätze sind gleichmäßig für die 48-Arbeitsstundenwoche berechnet.

Nach diesen Untersuchungen erhält also ein Bauarbeiter in Frankreich das 3/4fache, in England das 5/4fache, in Amerika das mehr als 17fache eines deutschen Bauarbeiters.

Diese Verhältniszahlen der internationalen Löhne wird man sich vor allem für den Zeitpunkt der Stabilisierung merken müssen. Dazu wird unsere gerade durch die niederen Löhne der letzten Jahre technisch und organisatorisch weit zurückgebliebene Fertigungsindustrie ihre geschätzte Konkurrenzfähigkeit durch weiteren Lohnbruch retten wollen. Sogar der Arbeiterstand wird es dann sein, durch Behauptung ihres Reallohnes mit allen Mitteln die notwendige Umstellung der wahren Unternehmerfunktionen — der Intensivierung von der Kapitalseite her — zu erzwingen.

Was die vorstehende Tabelle für die Beurteilung der internationalen Konkurrenzfähigkeit zeigt, das bietet die folgenden Zahlen für die Reallohnentwicklung, das heißt der Kaufkraftmöglichkeit des Arbeitslohnes auf dem inneren Markt.

Stundengeld, die gearbeitet werden muß, um die in der Statistik erfaßten Lebensmittel zu kaufen.

| Beschäftigung | Groß-Britannien | Deutschland | Frankreich | Belgien | Verein. Staaten |
|-----------------|-----------------|-------------|------------|---------|-----------------|
| Maurer | 3 | 7 1/2 | 5 1/2 | 6 | 1 |
| Zimmerleute | 3 | 7 1/2 | 5 | 6 | 1 1/2 |
| Monteure | 3 1/2 | 7 1/2 | 6 1/2 | 6 1/2 | 2 |
| Schiffsteher | 3 | 7 1/2 | 5 | 6 | 1 1/2 |
| Angel. Arbeiter | 4 1/2 | 7 1/2 | 10 1/2 | 8 1/2 | 5 1/2 |
| Durchschnitt | 3 1/2 | 7 1/2 | 6 1/2 | 6 1/2 | 2 1/2 |

Aus dieser Statistik ergibt sich, daß ein amerikanischer Maurer sich von dem Lohn einer Arbeitsstunde beinahe soviel kaufen kann, wie ein deutscher von seinem ganzen Tageslohn.

Die unabhömmlichen Wirtschaftskapitäne.

Das offizielle Organ der Volkspartei, die „Zeit“, schreibt den von ihr konst so geehrten Wirtschaftskapitänen folgendes ins Stammbuch:

„Als nach den Juniwahlen 1920 die Deutsche Volkspartei an die führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft den Ruf erschallen ließ, sich der neuen deutschen Regierung zur Verfügung zu stellen, ließ sie sich über all auf Ablehnung. Man wies darauf hin, daß die Verantwortlichkeit der Leitung der großen Industrieunternehmen nicht zulasse, sie für das politische Leben abzugeben. Diejenigen geistigen Gruppen, die insbesondere für das „Prima der Wirtschaft“ eintraten und lebhaft den Parlamentarismus befürworteten, erklärten durch ihre Wortführer immer wieder, daß die Abgabe der Wirtschaft vor allem den Parteien als solchen gelte, und daß man den Männern, die an der Spitze des deutschen Wirtschaftslbens stehen, nicht verlangen könne, daß sie sich unter die Führung der Parlamentarier stellen. Jetzt hat ein Mann der Wirtschaft, der zu diesen Führern gehört, den Ruf entgegen zu lassen, ihm bei der Bildung eines überparteilichen Kabinetts beizustehen. Sein Ruf ist ungeschört verhallt. Noch in letzter Stunde haben Persönlichkeiten abgesetzt, die bezaunt gewesen wären, an seine Seite zu treten. Man wird also in Zukunft davon absehen müssen, sich vorzustellen, daß diese Männer sich dem Staate bei der Regierungsbildung zur Verfügung stellen werden.“

Die Wirtschaftskapitäne, so ergänzt der „Vorwärts“, wissen immer genau, wie es gemacht werden muß, um Deutschland zu retten; leider aber haben sie keine Zeit, ihre Rezepte auszuführen. So müssen es also ihre jungen Leute probieren, die dann nicht schlecht angepöbeln werden, wenn etwas, was sie tun, den Wichtigen nicht paßt. Sie selber ziehen es vor, in diesen schlechten Zeiten sehr viel Geld zu verdienen, was entschieden die angemessenste Art ist, sich patriotisch und national zu betätigen.

Der kommunistische Betriebsrätekongreß

hat in seinen bisherigen Sitzungen im wesentlichen eine Anzahl von Protestresolutionen gegen den ADGB wegen Nichtanerkennung usw. zustande gebracht. Aus dem Kasseler Bericht geht hervor, daß man in Deutschland bisher für die Bewegung der wilden Betriebsräte ganze 1,8 Millionen Mark aufgebracht hat, womit natürlich nichts auszurichten ist, und die Abhängigkeit von Rußland in den Vordergrund rückt. Gegen Teuerung und Verelendung debattiert man „Nichtlinien“, die im wesentlichen allbekannte sozialdemokratische Forderungen, wie die Erfassung der Sachwerte, wiederholen und darüber hinaus Einführung der Arbeitspflicht für alle Arbeitsfähigen verlangen, ferner Annulierung des Versailleser Vertrages und Bildung eines deutsch-russischen-britischen Abwehrbündnisses gegen die Entente sowie ähnliche politische Phantasiegeschwebe. Kasseler wird eine Arbeiterregierung verlangt, ohne daß man sich bisher geäußert hat, wie diese gegenwärtig zustandekommen könnte.

Der Staatsgerichtshof

hat den Termin zur Hauptverhandlung gegen die des Vorberichts an Oberbürgermeister Scheibemann angeklagten Justiz und Oeffiziere auf den 4. Dezember angelegt. Der Prozeß, zu dem 14 Zeugen und 2 Sachverständige geladen sind, wird etwa drei Tage in Anspruch nehmen.

Die Beschwerde gegen das Verbot der Vereinigung „Brüder vom Stein“ hat der Staatsgerichtshof als unzulässig verworfen.

Die VSPD geht nach dem Haag.

Parteiausschuß und Parteivorstand der VSPD haben beschlossen, zu der vom internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam einberufenen Friedenskonferenz, die am 10. Dezember im Haag stattfinden soll, eine Abordnung zu entsenden, der die beiden Vertreter der deutschen Sozialdemokratie in den Exekutiven der Internationalen von London und Wien, Weiss und Tschepien, angehören werden.

Sonnino gestorben.

Der ehemalige italienische Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen, Senator Sonnino, ist gestorben. Er war bekanntlich der Außenminister, der Italien in den Krieg führte und zwar aus Sympathie für England und aus dem alten Gegensatz gegen die Habsburger Monarchie heraus.

Clemenceaus Ameriareise — ein Witzersong.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Erklärung Clemenceaus, daß Deutschland einen neuen Krieg vorbereite, einen Protesturteil seitens amerikanischer politischer Führer hervorgerufen. Clemenceau wird von zahlreichen Senatoren, ebenso von Mitgliedern des Repräsentantenhauses ohne Unterschied der Partei heftig angegriffen. Sie erklären, daß wenn Deutschland einen Krieg vorbereite, Frankreich die Verantwortung dafür trage. Clemenceaus Reise nach den Vereinigten Staaten sei ein Versuch, die Vereinigten Staaten mit hineinzuziehen. Senator Borah erklärte, kein lebender Mann sei mehr verantwortlich für das augenblickliche Elend in Europa als Clemenceau, denn er trage mehr als ein anderer Mann die Verantwortung für die zerstörenden Bedingungen des Versailleser Friedensvertrages. Am bedauerlichsten sei die Beschuldigung der Erfolglosigkeit gegenüber Amerika. Diese Beschuldigung sei ebenso unbegründet wie undankbar. Frankreichs Haltung auf der Währungs-Konferenz sei zu verurteilen. Borah wies auf die Ungerechtigkeiten des Versailleser Vertrages hin und fügte hinzu, Frankreich und Großbritannien seien eben dabei, Syrien und Mesopotamien auszunutzen. Senator Hitchcock erklärte, es sei wahr, daß Deutschland, die Türkei und Rußland allmählich zum Zusammensturz, Frankreich treibe sie jedoch durch seine Haltung zu ihrer Vereinigung. Er forderte Clemenceau auf, die Reparationsfrage ganz offen darzulegen und die Anwesenheit von schwarzen Truppen an Rhein, die nicht gerechtfertigt werden könne, zu erklären. Wenn Frankreich einen Abgesandten schicken wollte, um die Sympathie der Vereinigten Staaten zu gewinnen, so hätte es eine geeignete Person schicken können, als Clemenceau, der eine Politik der Härte gegenüber Deutschland vertritt. Die auswärtige Politik der amerikanischen Regierung müsse abgeändert werden, wenn in Europa Ruhe bestehen sollte. Deutschland befinde sich am Rande des Aufstandes infolge der französischen Reparationspolitik. Es sei vollkommener Unsinn, zu erwarten, daß Deutschland den von Frankreich gestellten Forderungen nachkommen könne. „Die französische Politik sei eine Politik des Krieges und nicht des Friedens.“

Genosse Morels kritisiert des Friedensvertrages im englischen Unterhause.

Das Parlamentsmitglied Genosse Morel erklärte im Unterhause, die Arbeiterpartei werde einen unablässigen Druck ausüben, bis sie die von ihr geforderte Kontrolle über die auswärtigen Angelegenheiten gesichert habe. Die europäische Lage sei das unmittelbare Ergebnis der sogenannten Friedensverträge und diese Friedensverträge seien das Ergebnis von Geheimverträgen und Abmachungen, die hinter dem Rücken des Parlaments und des Landes während des Krieges von der liberalen Regierung abgeschlossen wurden. Die Erklärung, daß Deutschland zahlen werde, sei der größte Witz, der jemals jemals zugebraut worden sei. Sie sei zum größten Teil von den Kreisen vorgebracht worden, die befüchteten, für die während des Krieges von ihnen erzielten Gewinne besteuert zu werden.

Stadttheater.

„Lohengrin.“ Die Lohengrin-Vorstellung hatte das „Ausverkauf“ rechtlich verdient. Man dürfte allerdings, daß man es mit einer teilweise Auffrischung ernst genommen hätte. Die fast durchgängige Nebenbesetzung der Hauptpartien mochte wohl zum großen Teil den frischen Zug veranlassen haben, an dem auch die übrigen gestaltenden Faktoren Anteil nahmen. Der Chor war zwar kein idealer Tonkörper geworden, aber er übertraf seine Durchschnittsleistung um ein erhebliches. Das Orchester war ein gefügiges, differenziertes Instrument, auf dem Ernst Wehlich mit Virtuosität spielte. Von der Chöre wurde man annehmen, daß sie dem stimmlichen und seelischen Habitus von Annie Lehner außerordentlich entgegenkommt. Bella Fortner-Halsbach hat reichliche ihr Repertoire um eine stimmgewaltige, dämonische Oetzub. Wenn Adolf Dimans den funktgemäßen Übergang aus einer ganz einwandfreien Korpsstimme zum entsprechenden Brustregister finden würde, wäre sein Lohengrin gefänglich auf der Höhe. Otto Wernig möchte man, daß die Entwicklung der unteren Hälfte seiner Tenorreihe mit der oberen gleichen Schritt halten möchte. Die Ansprache des Herrrufers (Carl Aug. Neumann) hatte metallischen Klang. Den Angelpunkt des Interesses aber bildete Richard Groß Teilmann. gh.

Konzerte.

Sing-Akademie. Mozarts Requiem, in seiner geföhnten, frommen Demut, die idealste kirchliche Trauerfeier, hat den Weg an die Stätte seines geistigen Mutterbodens zurückgefunden. Allerdings war, vorwiegend bemerkt, der Zugang zur Magdalenenkirche für die Besucher des Konzertes infolge einer wenig großstädtischen Organisation des Einflusses eine hinfällige Geduldprobe und die frohliche Temperatur im Innern keine Annehmlichkeit. Doch das sind Nebenfragen, die sich mit geringer Mühe abstellen lassen. Etwas schwerer wiegende Bedenken löst die Frage der Verwahrlosung der bekanntlich von Mozart nicht zu Ende geföhnten Partitur durch Einführung der fehlenden Sätze aus anderen kirchlichen Kompositionen Mozarts aus. Wie im Vorjahre, so mochte auch diesmal diese hoch gewaltige Lösung nicht den Eindruck einer organischen Geschlossenheit. Die Melken des eingeleiteten Sanctus, Benedictus und Agnus dei stimmen nicht mit der ergebnisvollen Wehmüt des Totenamtes überein. Eine zwingende Ideenassoziation will sich nicht einstellen.

Die Sing-Akademie hatte sich mit der Aufführung des Requiems als treue Hüterin eines ehrwürdigen Erbes zu erweisen und war von diesem Geiste durchdrungen. Eine härtere Besetzung der Männerstimmen wäre der Rundung der Klangfülle nicht schädlich gewesen. Das Orchester klang zuweilen, zum Beispiel im „Tuba mirum“, gar zu bejert. Im Solistenquartett stand der durchaus nicht mehr frische Sopran von Wienze Lauprecht an. Lammen den drei ausgezeichneten Stimmen von Agnes Rehbacher, Antoni Rohmann und Martin Abendroth unvoreilhaft gegenüber. gh.

herausragend bewährt bei

| | | |
|--------------|----------------|------------------------|
| Jogal | Gicht | Grippe |
| | Rheuma | Hegenschuß |
| | Ischias | Nervenschmerzen |

Jogal mild die Schmerzen, scheidet die Darmrinne aus. Ausgesprochen bei Gelenk-Lothheit. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3%, Acid. acetic. salic., 0,006% Chinin, 12,6% Lithium, ad 100 Amylum.

Kalkarmut des Körpers ist die Ursache vieler Schwachzustände

Kalzan

beugt vor!

In Packungen von 30 und 45 Tabletten in Apotheken und Drogerien erhältlich. Anklärende Prospektoren kostenlos durch Johann A. Weising, Berlin SW 46, Westendstraße 231.

Parteilogen und Genossinnen werben ständig für die Volkswacht!

Beim Nachfüllen von MAGGI Würze

achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als **MAGGI** Würze feilgehalten werden.



Stadttheater.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Der Niegende Holländer.
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
Lannhäuser.
Abends 8 Uhr:
Madame Butterfly.
Montag 7 1/2 Uhr:
Konzert: Abend
Calypso-Ballet.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 25 15
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Zum 1. Male:
Die Königin v. Montmartre
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
Sonntag und täglich 7 1/2 Uhr:
Die Königin v. Montmartre

Volksbühne
Sonnabend 8 Uhr:
Bender
Revue
Vorverkauf
Schön sei's wir aus.
10 Tage im voraus.
Sonnabend
zu Aus-
führung
50

Konzerthaus
Kammermusiksalon
Mittwoch, 23. November, 7 1/2 Uhr,
für die deutschen Jagdberiberger
Paul Keller:
Aus eigenen Werken.
Kurtz Barock, Holzner, Abendk.

Zeltgarten.
Nur noch kurze Zeit!
Täglich 8 Uhr:
**Die schwarze
Schmäh!**
Vorverkauf: Barasch.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65
Morgen Sonntag:
Großes Konzert
Anfang 4 Uhr.

Luna-Park
Breslau-Morgens
Tel. Ring 7992 u. 8921
Morgen, Sonnabend:
**Vokal- und
Instrumental-
Konzert**
veranstaltet vom
Gesangsverein „Gartenberg“
Eintritt 20 Mk., Kino 5 Mk.
Anfang 4 Uhr.

ODEON
MUSIK-APPARATE
MUSIK-PLATTEN
Odeon-Musikhaus
Albrechtsstraße 7.

Möbel
auf Teilzahlung
und gegen bar.
S.Osswald
Hirschstr. 6, I. u. II. E.
Eingang: Schmiedstraße.

Bogenspielplan
von Sonntag, 26. Nov., bis Sonntag, 3. Dezbr.
Bobo-Theater.
Sonntag, 26. November, 3 1/2 Uhr: Nachmittagsvorstellung zu er-
höhten Preisen: „Reinhold“
Montag, 27. November, 7 1/2 Uhr: „Eig“ von Gerhart Hauptmann.
Dienstag, 28. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Mittwoch, 29. November, 7 1/2 Uhr: „Kaiser“
Donnerstag, 30. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Freitag, 1. Dezember, 7 1/2 Uhr: „Geflo gegen Rißler vom
Deutschen Theater, Berlin“
Sonnabend, 2. Dezember, 7 1/2 Uhr: „Der Rastmann v. Bredow“
Sonntag, 3. Dezember, 7 1/2 Uhr: „Reinhold“
Sonntag, 3. Dezember, 3 1/2 Uhr: Nachmittagsvorstellung zu er-
höhten Preisen: „Der Silberpfeil“

Thalia-Theater.
Sonntag, 26. November, 3 1/2 Uhr (Ermäßigte Preise): „Reinhold“
Sonntag, 26. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Montag, 27. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Dienstag, 28. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Mittwoch, 29. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Donnerstag, 30. November, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Freitag, 1. Dezember, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Sonnabend, 2. Dezember, 7 1/2 Uhr: „Der Silberpfeil“
Sonntag, 3. Dezember, 7 1/2 Uhr: Ermäß. Preise: „Der Silberpfeil“

Voranzeige!
Berein „Kanaria“ E. B.
Berein Schles. Kanarienzüchter E. B.
(Alte Verein Breslaus)
zeigen hiermit die am 2., 3. und 4. Dezember
in Breslau stattfindende, fünf-tägige
große Kanarien-Ausstellung
mit der bei Bedarf der Ausstellung gleich-
zeitig verbundenen gratis zu be-
suchenden **Schneiderei** Vogel-
stube ergeben an. Es kommen die ver-
schiedensten Arten von Vögeln zur Schau.
Preiswerte Verkaufsvogel sind vorhanden!
Vogelstunde beginnt dabei die Lehrreihe
und praktische Veranstaltung am 2., 3. und
4. Dezember. **Berein, Ausstellungsort.**

Emil Fache Aktiengesellschaft
für **Brantwein und Edeliköre**
Filialen in allen Stadtteilen.

Metallbetten
Stahlmatt., Kinderbetten
bis an Rein. Katalog 64 k frei
Eisenmöbelwerkstatt Sack (Thal).

Möbel
Schreibt., Schreibt.,
Bettstellen, Sofas,
Spiegel,
Schlaj-, Schlafzimmer
und Küchen
p. Kaufe evtl. Teilzahlung
Karsunky & Co.
Krajczarskastr. 2, I.

Sportshosen
Sportjoppen
eigener Anfertigung,
aber
sehr preiswert.
O. Dehmel
Krausmarkt 43.

Herrenhüte
arbeiten um und nach
A. SCHÄCHER,
Kupferstraße 44.

**Sohlenleder-
Auschnitt**
in allen Größen und Größen
preiswert 400
Gabr. Tischler
Schneiderei
Waldstraße 4
Telef. Sandstraße 18.

Inferate
erzielen in der
Ballismus
den größten
Erfolg!

**Messow
Waldschmid**
Konfektion
außerordentlich billig!!!
Herren-Konfektion

Herren-Winterjoppen aus nur pa. Loden-
stoff m. warmem Futter, die Joppe 14500, 12500
Herren-Unter u. Schläpfer, mod. Stoffe,
in Verarbeitung . Stück 29 000, 24 500 **14500**
Herren-Anzüge, moderne Anzugstoffe,
edelles verarb., der Anzug 24000, 18500 **14500**
Hausjoppen aus prakt. grünen u. Joppen-
stoff, Sportklassen, mit warmem Futter, nur
Mittelgrößen . . . die Joppe **2850**

Mädchen-Konfektion
Mädchen-Winterkleider aus warmen, wollenen
Kleiderstoffen, gestreift und kariert, in Verarbeitung
mit langem Aermel, Faltenrock, Lackgürtel
für das Alter von 6-14 Jahren, für 6 Jahre **1950**
Elegante Wollkleider aus prima marine-blauen
Kammgarb-Cheviot, mit eleganter Stickerei
für das Alter von 6-14 Jahren, für 6 Jahre **3500**
Schulmädchenkleider, Jumperform, Faltenrock,
Knopfgarn., I. d. Alt v. 6-14 Jahr., 6 Jahre **1950**
Jahreskleid aus einfarbigem Tuch, in mo-
dernen Farben, mit moderner Stickerei . . **1650**

Kinder-Wintermäntel
aus nur prima Flauchstoffen in großer Auswahl
außerordentlich billig!

Damen-Konfektion
Winter-Mäntel aus grau-grünen Lodenstoff,
120 cm lang **4500**
Flansch-Mäntel aus einfarbig., rein wollenen
Flansch, hell- u. dunkelfarb., 14 500, 12500 **9500**
Neppen-Mäntel,
in Qualität weiter Schnitt **16500**
Exkimo-Mäntel, hell- und dunkelfarb.,
weiler, eleganter Schnitt **18000**
Kleider aus reinwoll. Cheviot, marineblau u.
weißrot, m. Kurbel- u. Handstickerei **6500**
Faltenröcke in Tuch u. reinwoll. Cheviot,
marineblau und schwarz **2950**
Blusen aus prima Sportflanellen
die Bluse 1959 **1250**

**Ein Restposten farbiger Damen- und Backfisch-
Filzhüte**
in modernen, frischen Formen
zur Ausroschen, Stück **550**

Stärke
Schallplatten
aller Fabrikate, ob ganz oder zerbrochen.
Zwische für 4 Stück eine Taste oder für 2 eine gute
Klavier- und Laute von allen Instrumenten wie:
**Santen, Gitarren, Mandolinen, Zithern,
Grammophone**
Musikhaus Albert Jaske, Breslau
Friedrich-Wilhelmstraße 22. Fernsprecher Ost 22.
Eine 6. Kollektione Schöneberg Platz
pauze Haus an der Dampferstraße.

Der praktischste Hut
ist der
Velour
Sie finden ihn in erstklassiger Qualität
und größter Auswahl
bei
M. Gichauer Reusche-
straße 47
Größtes Spezialhaus für Damenhüte.

Wir bieten an:
Sport-Anzüge von **15 750.-** an
Breeches-Hosen von **3 950.-** an
Loden-Mäntel von **9 500.-** an
Haus-Joppen von **4 500.-** an
Böhm & Co.
Herren- und Sportbekleidung
Nikolaistr. 78/79
gegenüber der Elisabeth-Kirche.

Sämtliche Wirtschaftsartikel
4647
Brotbüchsen, Küchenwaagen, Bügel-
eisen, Soinger Stahlwaren, gußeiserne
und emaillierte Geschirre
als praktische Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
Fritz Brandt Eisen-
handlung
Nikolaistraße 63, Ecke Neue Weltgasse.

Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslau!
Kinderwagen
Puppenwagen
Klappwagen
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stadt bekannt billigste Preise, Massenauswahl
B. Suchantke
Ohlauer Straße 14. 4699

Ruba-Seife
Beste Hauswaschseife, garantiert rein.
Ruba Werke Rudolph Balhorn
BRESLAU 13, Seifen- und Parfümerie-Fabrik.
8 Verkaufsstellen am Platze.

Staats-Lotterie
jetzt in 4 Klassen
Hauptgewinn im günstigsten Falle auf 1 Doppellos
25 Millionen Mark
In allen 4 Klassen **300 000** Gewinne von zusammen
1 Milliarde 256 500 500 Mark

| Haupttreffer: | Lospreise: |
|-------------------------|------------------------------------|
| 2 x 5 Million. Prämien | 1. Klasse: 2.-4. Klasse: zusammen: |
| 2 x 2 1/2 " | 1/8 Mk. 75.- je Mk. 100 Mk. 375.- |
| 20 x 25 000 " | 1/4 " 150.- " 200 " 750.- |
| 4 x 5 Million. Groß-Los | 1/2 " 300.- " 400 " 1500.- |
| 4 x 3 " | 1/1 " 600.- " 800 " 3000.- |
| 4 x 2 " | |
| 4 x 1 " | |
| 2 x 600 000 | |
| 6 x 500 000 | |
| 2 x 400 000 | |
| 2 x 300 000 | |
| 8 x 250 000 usw. | |

Ziehung der 1. Klasse 9. und 10. Januar 1923.
Selbst die kleinsten Gewinne sind um das 5fache erhöht.
Staatliche Lotterie-Einnahmer in Breslau:

| | | | |
|--|--|--|---|
| Scheche Höbner Rosenbaum Zinnemann v. Johnson v. Paczensky Majusko Zietzschmann Dorn Koss Schroeter Gollmann Wischin Jungfer | Albrechtsstr. 15 Schneidstr. 13 Friedrich-Wilhelmstr. 7 Gartenstr. 124 Gartenstr. 3 Am Hain-Str. 24 Eben Tarnstr. 24 Tarnstr. 1 Eben Schneidstr. 1 Eben 1 Eben Schneidstr. 3 Tarnstr. 9 Krausstr. 18 Schneidstr. 52 | Pohl Lorenz v. Waldow v. Rappard Bohne v. Kusserow Schulz Bock Schönfelder Lasser Minuth Arndt Looser Ludwig | Krausstr. 29 Frankfurter Str. 21 Krausstr. 4 Junkerstr. 34 Gartenstr. 35 Krausstr. 25 Eben, Topfstr. 6 Tarnstr. 19 Tarnstr. 9 Krausstr. 13 Eben Str. 70 Schneidstr. 21 Eben Str. 65 I. P.: E. Kussert, Hg 22 |
|--|--|--|---|

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. November.

Bereinigte Sozialdemokratische Partei.

Die Abrechnung der verkauften Beitragsmarken für den Monat November ist Montag, den 27. November, abends 7 Uhr, in den Bezirkslokalen...

- Aktion! Weiterzagen! Anmeldungen der Kinder für die weltlichen Schulen werden entgegengenommen in der Woche von Montag, den 27. November...

Abrechnung der verkauften Beitragsmarken für den Monat November ist Montag, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr bei Brüder, Weinstraße 80.

Sechs öffentliche Versammlungen.

Was fordern wir von der neuen Regierung? Die sechs großen Volksversammlungen, die die Vereinigte Sozialdemokratische Partei für Donnerstag und Freitag abend ankündigt...

Im Gewerkschaftshaus.

Am Gewerkschaftshaus referierte in 1 1/2stündiger Rede Genosse Prof. Dr. Fuchs, der in lebhaftem feierlichem Vortrag die gesamte politische und wirtschaftliche Situation aufstellte...

Reicher Beifall dankte ihm für seine interessanten Ausführungen. Der in der Diskussion zunächst auftretende Kommunist König erregte bald durch seine konfuse Behauptungen den Widerspruch der Versammlung...

Bei Brüder, Wepelwitzstraße.

Genosse Großmann sprach vor gut besetztem Saal, trotz der Kälte, die heute eingegriffen. Einleitend betonte er sich mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft...

das geführt? Nur zur Vereinerndung des ganzen arbeitenden deutschen Volkes. Auf die Reparationen eingehend, beleuchtete der Redner dieses System und was durch die bürgerliche Mehrheit erreicht worden sei...

Bei Brüder, Gablitzstraße. war der Saal dicht gefüllt. Stadtverordneter Wierlich zeigte in einem großartigen Referat die wirtschaftlichen Bedingungen, auf denen sich die Existenz des deutschen Volkes nach dem Kriege...

In der langen Aussprache machte es sich der Kommunist Gräß besonders leid. Nach dem Rezept „unvorberichtet, wie ich mich habe“ rügte er mit einer fertigen Disquisitionsrede...

In Sanssouci

auf der Mehlgasse war der Besuch so stark, daß viele mit einem Strohplatz zufrieden sein mußten. Der Hauptredner des Abends war Genosse Lehrer Pielich. Eingangs seines Referats wies er darauf hin, daß wir seit Beendigung des Weltkrieges...

So wird sich um die augenblicklich dringendsten Lebensfragen des deutschen Volkes der schärfste Kampf zwischen den bürgerlichen und den sozialistischen Parteien abspielen. Wollen wir aus dem Elend herauskommen, so müssen wir versuchen, den Sturz der Welt, aufzuhalten...

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. Eine längere Diskussion wurde durch einen Herrn Kiesel von der KPD eröffnet, der aber bald nach den ersten Ausführungen völlig abfiel...

Schulnot, Schulgeld, Schulsteuer. Wir weisen noch einmal auf den Vortrag von Genossen Professor Paul Dietrich-Berlin hin, den er am Sonntag, den 28. November, 11 Uhr vormittags, im großen Saal des Gewerkschaftshauses über „Schulnot, Schulgeld, Schulsteuer“ halten wird...

Schulsteuer“ halten wird. Destrach gilt im In- und Auslande als der anerkannte Führer einer neuen pädagogischen Richtung, die mit dem Gedanken der sozialen Arbeitsschule...

Der Brotpreis steigt weiter.

Ein Marktbrot 240 Mark. In einer außerordentlichen Versammlung der Breslauer Bäcker-Innung, die am Freitag nachmittag stattfand, und in der zwar nicht gegen die Fahrgier der Käufer, sondern nur gegen die Preispolitik der Reichsgetreidestelle in Berlin Stellung genommen wurde...

Der Milchwucher geht weiter.

Ein Liter 148 Mark. Die Landwirtschaft wuchert lustig weiter, der organisierte Kindermord gegen den die Behörden machtlos sind, wird von Woche zu Woche scharfer betrieben...

Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose.

Borbekanntlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung tritt, rückwirkend vom 16. November, eine Erhöhung der Unterstützungssätze der Erwerbslosen um durchschnittlich das Fünffache der heute gezahlten Beträge ein...

Cuno — der deutsche Mussolini.

Die Deutschnationalen glauben, in dem neuen Reichskanzler Cuno ihren Mann gefunden zu haben. In der „Schlesischen Zeitung“ lautet die Überschrift: „Theodor“ zu politischen Taten an nach dem Muster Mussolinis...

Künftiger Wetterbericht.

Ein tiefe Depression liegt über Finnland und dürfte sich dem Temperatur- und Druckgefälle entsprechend südwärts bewegen. Daher bleibt das Wetter unsicher, kühlerweise treten bei lebhaftem nordwestlichen Winde auch Niederschläge auf...

Die Stadtverordneten haben nächsten Donnerstag Sitzung.

Neu auf der Tagesordnung stehen Vorlagen auf Beschaffung von Wäsche für das Krankenhaus zu Allerheiligen in Höhe von 4 Millionen Mark, Bereitstellung der Mittel in Höhe von 8 Millionen Mark für erweiterte Notstandsmaßnahmen...

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat Dienstag abend ihre Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Paul Keller liest am 29. November, abends 7 1/2 Uhr, im Kammermusiksal des Konzerthauses an Gunsten der Jugendherbergen aus seinen Werken. (Siehe Inserat.)

Großzügige Hilfe. Der Großkaufmann Alfred Gittler

Ständendstraße 28/30, hat dem Magistrat, zu Händen des Oberbürgermeisters, eine Spende von 1000 Zentnern Kartoffeln, 1000 Zentnern Kohle und 100 Zentnern Mehl überwiesen...

In der Elisabethkirche muß in diesem Jahre wegen der

Orgelreparatur die Ausführung des Requiems durch die Stimmführung ausfallen. Die Orgel ist aber soweit spielbereit, daß am Totensonntag, nachmittags 5 Uhr, ein liturgischer Gottesdienst mit reicher Ausstattung von Kirchenmusik stattfinden kann.

Friedhofshändlung. Auf dem israelitischen Friedhof in

Cosel sind am 12. d. Mts. von verschiedenen Grabstätten drei Bronzeplatten entwendet worden.

Die städtische Straßenbahn Breslau teilt uns mit, daß sie

aus Anlaß der Gedächtnisfeier in der Jahrhundertfeier 1918 und des Totensonntages bereits am Sonntag, den 26. November, um 11 Uhr eine auf allen Linien zur Ausgabe gelangen läßt.

Petroleumlampen aus Bauaternen geschlossen.

Zum Schutze für den Straßenverkehr werden bekanntlich nach polizeilicher Verordnung auf Bauteilen nachts Laternen angebracht, daß am Totensonntag, nachmittags 5 Uhr, ein liturgischer Gottesdienst mit reicher Ausstattung von Kirchenmusik stattfinden kann.

Petroleumlampen aus Bauaternen geschlossen.

Zum Schutze für den Straßenverkehr werden bekanntlich nach polizeilicher Verordnung auf Bauteilen nachts Laternen angebracht, daß am Totensonntag, nachmittags 5 Uhr, ein liturgischer Gottesdienst mit reicher Ausstattung von Kirchenmusik stattfinden kann.

Advertisement for 'Pisette' chocolates, featuring the brand name in a stylized font and listing products like 'Schokoladen', 'Kakao-Konfitüren', and 'Bonbons-Dragees-Honigkuchen'.

Gewerkschaftsbewegung.

Verhängnisvolle Folgen des vertraglosen Zustandes zwischen dem Niederschlesischen Metzgewerksverband und der Reichsbahnbetriebskrankenkasse Breslau.

Der Eisenbahnerverband schreibt:
Die vertraglosen Zustände zwischen Metzger- und Betriebskrankenkasse haben eine Form angenommen, die äußerst verhängnisvoll für die Lohnbedienten des Reichsbahnbetriebskrankenkassenbezirks Breslau geworden sind, und zu den schwersten Komplikationen führen müssen. Der Deutsche Eisenbahner-Verband, Ortsvereinigung Breslau, hat sich nunmehr der Sache angenommen und ist jetzt entschlossen, diesen Zustände Herr zu werden. Wir gehen zunächst auf die Ursachen des vertraglosen Zustandes ein und stellen folgendes fest:

Um zu neuen Honorarläsen zu kommen, haben die Metzger, vertreten durch den Leipziger Metzgewerksverband im Herbst 1921 sämtliche Krankenkassenverbände die Verträge zum 31. 12. 1921 gekündigt. Während die Verhandlungen zwischen dem Hauptkrankenkassenverband und dem Leipziger Metzgewerksverband zu einem Vertrage führten, gelang es dem Eisenbahn-Betriebskrankenkassenverband, einen Vertrag abzuschließen. Der Grund zum Abbruch der Verhandlungen war der, daß man von der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse einen höheren Teuerungszuschlag als von den anderen Krankenkassen verlangte.

Essentiell verlangte der Metzgewerksverband aus dem Vertrage der Eisenbahn-Betriebskrankenkasse, daß die darin ausdrücklich angegebenen Bestimmungen geändert werden sollten, so auch sollten die einschränkenden Bestimmungen der Gebührenordnung aus dem Vertrage des Hauptkrankenkassenverbandes für die ESRA keine Geltung haben. Der Unterschied ist unverständlich. Der vollmächtigste Ausschuss in Berlin, der die Eisenbahn-Betriebskrankenkasse vertritt, hat stets ausdrücklich erklärt, jederzeit die den Metzger zugestimmten Vereinbarungen von Seiten des Hauptkrankenkassenverbandes anzuerkennen und schon vor, er neue Vereinbarungen wegen der einschränkenden Bestimmungen zu treffen zwischen dem Hauptkrankenkassenverband und dem Leipziger Metzgewerksverband, dieser sollte dann auch ohne weiteres für die ESRA gelten. Schloß wurde dieser Antrag abgelehnt, weil die einschränkenden Bestimmungen, wie überhaupt die ganze vom Minister für Volkswirtschaft herausgegebene Gebührenordnung den Metzger ein Dorn im Auge sind und suchen sich die ESRA als Verursacherin aus, um bei Geltung der anderen Krankenkassen-Hauptverbände gegeneinander auszuspielen.

Von Seiten der ESRA ist alles versucht worden, um den Konflikt beizulegen. Der Vorsitzende der Reichskammer Breslau, Dr. Dittel-Kammer, erklärte: Er habe keine Ursache, den Streit beizulegen, seine Kollegen hätten sich vollkommen wohl bei den heutigen Zuständen. Warum auch nicht, wenn eine einfache Familienkasse von 100 bis 200 Mark, heute 400 bis 500 Mark, bei Krankheitsfällen 600 bis 1000 Mark beträgt. Wie sieht es mit den Leistungen aus? Ein Augenarzt fordert am 22. 10. 1922 für etwas Augenwasser vierundzwanzig 300 Mark.

Neue Untersuchungen zeigen Konstitutionsgebühren von 400 bis 500 Mark. Andererseits muß man feststellen, daß von Seiten der Metzger mehr Besuche gemacht werden, als den Kranken im Lande, selbst noch jeder Gang 600 bis 1000 Mark. Selbst wenn der Arzt einen Kranken ansieht und nichts macht, kostet es 400 bis 500 Mark. Mühte sich ein Kollege vor einigen Tagen gegen einen Arzt: Ja, denken Sie denn, das Ansehen kostet nichts?

Ein Spezialarzt verlangte für oberflächliche Untersuchung die Kleinigkeit von 3000 Mark.

Bei solcher Ausbeutungsmannier kann man sehr gut den Standpunkt des Herrn Dittel-Kammer verstehen. Eine Operation, die sich mit Teuerungszuschlag auf 1800 Mark stellen würde, machte mit 25 000 Mark, eine andere die sich auf 445 Mark stellen würde, machte mit 10 000 Mark bezahlt werden.

Für eine Schwangerschaftsoperation von einwöchiger Dauer und nachmaliger Konstitution verlangte ein Arzt 1800 Mark, ein anderer dagegen für dieselbe 28 000 Mark. Ein Kollege legt jetzt eine Rechnung von 60 000 Mark vor für eine solche Operation. Die Folgen dieser ungeheuerlichen Belastung der Kasse beruht in den ersten Tagen des Oktobers 43 000 Mark und liegt bis 20 000 Mark täglich, so daß insgesamt in Breslau allein 65 Millionen Mark seit dem 1. Oktober 1922 man möchte sagen „verpreist“ worden sind, während im Voranschlage für das ganze Jahr 17 Millionen gewährt worden sind.

Um nun alle Leiden denen zu können, haben die Lohnbedienten eine Erhöhung von 7,5 auf 9,9 Prozent des Grundlohnes als Wochenbeitrag zu zahlen. Aber nicht allein das, auch dieses reicht nicht aus, sondern ab Sonnabend, den 23. November 1922, erhalten laut § 370 der RVO, pro Tag das Mitglied bei Erkrankungen 167 Mark, demnach erhält jedes Mitglied bei Erkrankung für sich oder eines seiner Familienangehörigen nur 167 Mark pro Tag für Arzt und Medizin. Von diesem soll dann alles bestritten werden. Aus den vorher angegebenen Beispielen ergibt man aber nur zu deutlich, daß viele Lohnbedienten von ihrem ohnehin unzulänglichen Wochenverdienst; eine besondere Summe für Arzt und Medizin (neben den hohen Kasseneinlagen) bei Erkrankungen vom Wirtschaftsgeld hergeben werden müssen. Die Existenz vieler Familien ist äußerst bedroht und muß zu schweren Komplikationen führen. Darum rufen sich alle Lohnbedienten zum Abwehrkampf gegen den Metzgewerksverband. Eine große Mitgliederversammlung mit Ehefrauen soll am Freitag, den 1. Dezember im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden. Als Tagesordnung ist festgelegt:

1. Die verhängnisvollen Folgen des vertraglosen Zustandes zwischen dem Niederschlesischen Metzgewerksverband und Reichsbahnbetriebskrankenkasse;
2. Selbsthilfe durch den Bauernbündnis;
3. Freie Aussprache.

Bis dahin haben sich alle Kollegen folgenden Beschlüssen zu unterwerfen: 1. alles einschlägige Material sofort der Disziplinierung zuzuführen; 2. keine ärztliche Behandlung aufzunehmen.

als in allerhöchster eintreten Fällen und nur durch Zahnärzte; 3. sollen möglichst Hausmittel angewendet werden. Die mit in der Lage sind, praktische Hausmittel in jedem Bezirk zu ernennen, die gegen Entgelt Patienten in Behandlung nehmen. Verhandlungen auf diesem Gebiet sind bereits eingeleitet. Ebenso können sich tüchtige Hausmittelhersteller im Büro Margaretenstraße 17, 3. Stock, Zimmer 36, melden, ebenso ist dort eine Auskunftsstelle errichtet worden.

Protestversammlung der Bäcker- und Konditorei-Angestellten gegen die Aufhebung des Nachtbrotverbots.

Im ganzen Reich fanden am Donnerstag Protestversammlungen gegen die heidnische Wiedereinführung der Nacht- und Sonntagsarbeit statt. Immer wieder werden von der Reaktion Versuche gemacht, an einer der für die gesamte Arbeitnehmerschaft wichtigsten Errungenschaften, dem Nachtbrotverbot, zu rütteln. Hier können die Arbeitnehmer nicht genug auf der Hut sein; nicht die kleinste Konzession darf gemacht werden, wenn nicht bald alles verloren sein soll.

Auch in Breslau nahmen in einer Versammlung im Gewerkschaftshaus die in Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen zu dieser Frage Stellung. Auch viele Arbeitgeber waren erschienen, sowie Vertreter der Behörden, so der Oberpräsident Zimmer.

Genosse Hoffe referierte eingehend über die gesundheitlichen Schäden der Nachtarbeit und unter keinen Umständen dürfe diese, wie dies die kapitalistischen Kreise wünschen, wieder eingeführt werden. Eine rühmliche Ausnahme bilde der Germania-Verband der Bäcker und Konditoren.

Es mußte gefordert werden, daß in dem Augenblick, wo in den Großbetrieben die gesamte dreischichtige Arbeit eingeführt wird, die Arbeit dort niedergelegt werde.

Dem ärztlichen Standpunkt ist oft darauf hingewiesen worden, daß frisches Gebäck nicht so gesundlich ist wie altes und während des Krieges hat man sich ja auch daran gewöhnt, nicht nur einen, sondern auch mehrere Tage altes Brot und Gebäck zu essen.

In der Aussprache erklärte der Stadtrat Ziegler und Hoffmann vom „gelben“ Verband gleichfalls gegen die Aufhebung des Nachtbrotverbots. Kollege Vogel vom DGB hatte vergeblich versucht, die Stellung seiner Gewerkschaft zur Frage des Nachtbrotverbots und der Sonntagsruhe zu rechtfertigen. Es wurde hierauf folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Die am 23. November tagende öffentliche Versammlung aller in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von den reaktionären Plänen des Zentralverbandes Deutscher Konditoreien an den sozialpolitischen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates auf Wiedereinführung der kulturwidrigen Nachtarbeit in den Bäckereibetrieben mit 12 und mehr beschäftigten Personen und der Aufhebung aller übrigen Bestimmungen im Bäcker- und Konditoreiarbeitsgesetz vom 23. November 1918.

Die Versammlung beklagt sich über das Verhalten, daß der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die Entwürfe der Konventionen über die Nacht- und Sonntagsarbeit im Vorfeld verweigert.

Durch die Wiedereinführung der Nachtarbeit in den Bäckereibetrieben wird die drückende Gefahr heraufbeschworen, daß in den handwerkemäßigen Kleinbetrieben, die weit über 100 000 betragen, der Durchbruch der gesetzlichen Schutzbestimmungen verweigert werden und jede wirksame Kontrolle unterbunden wird. Die Versammlung erklärt: Unter keinen Umständen darf die Nacht- und Sonntagsarbeit — das größte Verbrechen an den Verfassungsgewährten im Bäcker- und Konditoreigewerbe — verwirklicht werden. Der Vorstand des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren wird aufgefordert, alle ihm geeigneten erscheinenden gewerkschaftlichen Kampfmittel in Anwendung zu bringen, um die große Kulturschande mit Erfolg abzuwenden. Sie beschließen, die wirksame Forderung dieser Abwehraktion zu unterstützen und erklären, eine entsprechende Agitation zur Gewinnung aller in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen durchzuführen.

Niemals wieder Nacht- und Sonntagsarbeit sei der Kampfesruß gegen alle, die uns wieder in das grauenhafte Elend der kulturwidrigen Arbeitsweise bei Nacht und Sonntags ruhen wollen.

Tapezierer im Streit.

In einer Zeit, wo alles den Preissteigerungen unterworfen ist, haben die vier Erbeigebereinigungen den Gehilfen eine Zulage abgelehnt. Die Gehilfen-Verammlung beschloß zunächst den trübsten Angriff, der am ersten Streiktag zum allgemeinen Streik festgelegt wurde.

Die Kollegen fürchten einen schmerzhaften Körperverfall weniger, als bei der Arbeit langsam aber sicher abzuwerden. Wo Streikarbeit gelehrt wird, haben wir auf die Solidarität der Genossen. Redungen erheben zum Streiklot „Goldener Schwanz“, Kupferhämmerstraße 2/23.

Der Deutsche Transportarbeiter-Verband

meldet uns, daß die Arbeiter der Breslauer Anschlagssäulen am gestrigen Tage in den Streik getreten sind. Näherer Bericht folgt.

Aus Schlesien.

Waldenburg. Nachdem von der Reichsautodemostration. Wegen Aufzuges zu verantworten hatte sich in der letzten Sitzung der hiesigen Stadtkammer der Schleppler W. Die Zulage beschloßigt ihn, am 4. Juli d. J. gelegentlich der Reichsautodemostration an einer öffentlichen Zusammenkunft auf der Sandstraße teilgenommen hat, bei der sich dort ent-

wickelnden Tumulte beteiligt zu haben. Dabei ist er von dem Schupoemanten, die zur Waffe greifen mußten, durch drei Schüsse verwundet worden und befindet sich deshalb noch heute im Lazarett. Während der Staatsanwalt gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten beantragte, verurteilte ihn das Gericht kostenpflichtig zu 6 Monaten Gefängnis.

Wegen der gleichen Straftat hatte sich weiter der Schmied A. zu verantworten, der sich gleichfalls an all diesen Vorgängen beteiligt haben soll, wobei er sich unter der Menge befunden hat, die die Schupoemanten hart bedrängte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 9 Monate Gefängnis. Der Verteidiger plädierte für Freisprechung. Falls das Gericht aber zu einer Verurteilung kommen sollte, hat er um Strafausschub. Das Gericht verurteilte ihn unter Auflegung der Kosten des Verfahrens zu 8 Monaten Gefängnis. Der Antrag auf Strafausschub wurde abgelehnt, da die gesetzlichen Voraussetzungen nicht vorliegen.

Verbisdorf. Wie mit Landarbeitern umgesprungen wird. Die „Volkswirtschaft“ schreibt: Ein menschenfreundlicher Herr ist nach seiner eigenen Aussage der Rentmeister des Oberhofes, Herr Wehde. Sein Benehmen am Sonntag, den 12. November, vor dem Kirchgang war aber alles andere als menschenfreundlich. Der Vorfall, der nachstehend geschildert wird und zu dem Zeugen vorhanden sind, spielte sich folgendermaßen ab: Der Bauer Häring ist vom Kreiswohnungsamt in eine Wohnung des Oberhofes gesetzt worden. Auf Veranlassung des Vogtes machte dieser auf dem Hofe eine Reparaturarbeit, die von der Miete in Abzug gebracht werden sollte. Hierüber hatte Häring auch eine Mitteilung. In diesem Sonntag morgen traf der menschenfreundliche Herr den Häring und stellte ihn wegen der Mietzahlung zur Rede. In seiner Menschenfreundlichkeit brauchte er ihn in recht „gebildeter“ Weise mit den Worten an: „Bei einem solchen Schweineolohn, was sehr verdient wird, kann das die Miete jederzeit bezahlt werden!“ Als ihn Häring darauf aufmerksam machte, daß ihm doch die Miete von dem Lohn seiner arbeitslosen Arbeit in Abzug gebracht worden ist, trieb dieser hochgebildete Herr seine Menschlichkeit so weit, daß er ihm die Rechnung und seine Forderung aus der Hand nahm! Dann ging dieser menschenfreundliche Herr — in die Kirche! — Ihr Landarbeiter vom Gut Verbisdorf, merkt ihr was von der edlen und hochherzigen Stimmung eures Rentmeisters? Wo ein Schweineolohn wird verdient! Damit seid ihr auch gemeint! Landarbeiter, kommt endlich zur Besinnung, organisiert euch im Deutschen Landarbeiterverband, wo ihr Schutz und Hilfe findet! Denn eure Behandlung läßt viel zu wünschen übrig.

Vogau. Ist das Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung? Was für schöne und richtige Worte sind schon gesprochen worden, alles zu versuchen, um die Erzeugung des deutschen landwirtschaftlichen Bodens zu heben und uns vom Ausland unabhängig zu machen. Viehwirtschaftler sind angeleitet. Zu Drainierungsarbeiten werden Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge gegeben usw. Und wie macht es der Beförderer des Kitzbühler Vogau? Er läßt einen großen Tennisplatz bauen. Aus dem Schafstall wird ein Autoschluppen gemacht; nicht für das eigene Auto, sondern für Verkaufsautos. Demnach hat der Beförderer also jenseitigen Boden, den er nicht reiflos landwirtschaftlich hat ausbauen können. Auf der anderen Seite wird Siedlungsland notwendig gebraucht!

Krankenstein. Am Mittwoch (Lusttag) wurde auf dem Wege von Löwenten nach Oibersdorf eine Frau aus Tarnau von einem Manne überfallen, ihres Geldes beraubt, dergewaltig, begleitet der Haarschopf abgeschnitten, sowie Schuhe und Strümpfe entzogen. In einem kleinen Tarnenbusch, gelegen an dem Straßwischen Teiche, hatte der Unhold kein Opfer abgelauert und ließ dort, bei seinen Untaten durch herannahende Personen gestört, in den auf Peterwitz zu liegenden Tarnenwald, ohne daß die herankommenden Personen ihn bemerkten. Der Strauß soll auch noch die bestialische Wut nicht geholt haben, der Frau die Brust abzuschneiden. Die Hinzugekommenen nahmen sich dann der unglücklichen Frau an und brachten dieselbe zu ihren Verwandten nach Oibersdorf.

Schweidnitz. In das abseits der Straße von Weizdorf nach Wietau gelegene Schloß Ränthen wurde vor einigen Tagen eingebrochen. Die Diebe wurden von der Frau des Besitzers überfallen. Einer der Einbrecher gab fünf Nitrofeniküle auf die Frau ab, wozu zwei trafen und die Frau schwer verletzten. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Bereinskalender.

Elb-Lothringischer Heimatabend. Sonnabend, den 25. November, veranstaltet vom Hilfsbund der Elb-Lothringier im Rojarthall der Hermannstraße, Museumplatz 16, abends 7½ Uhr. Zur Darbietung kommen Heimatabende, Musikstücke und vor allem die Aufführung einer Elb-Lothringier Spinnstube.

Freie Religionsgemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, den 26. November, nachmittags 5½ Uhr: Erbauung. Thema: „Totenfeier.“

Deutscher Eisenbahner-Verband und Reichsgewerkschaft Arbeiters-gemeinschaft. Am Montag, den 27. November, abends 7½ Uhr findet im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses eine gemeinsame Beamten-Mitglieder-Versammlung statt. Tagesordnung sehr wichtig. Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Der Einberufer.

| Wasserstand | | |
|--------------------------|------|----------------------------------|
| vom 25. November 1922. | | |
| Katzen | 1,70 | Breslau (Unter-Pegel) . . . 0,89 |
| Frankfurt | 1,00 | Kanizer (Ober-Pegel) . . . 4,54 |
| Regen | 1,00 | Kanizer (Unter-Pegel) . . . 3,12 |
| Wien (Kaisertan) | 2,68 | Dobruwna . . . 2,38 |
| Neumünster (Ober-Pegel) | 3,80 | Leichen . . . 1,41 |
| Neumünster (Unter-Pegel) | 1,62 | Wasserwärme: + 2° |
| Breslau (Ober-Pegel) | 5,12 | |

Anzüge
Wid., geknüpfte Hosen,
Coutures noch billig
Winkler,
Rosa Granzstr. 5, 1.

Frauen
verlangen sofort bei Krankheiten
Störungen
und Unregelmäßigkeiten
wird zuverlässig behandelt
Krankheiten. Viele fehlerhafte
Lebensweisen, Genußmittel,
Genußmittel jeder Art,
Grüßigkeiten, Zigaretten,
Alkohol und Morphin-Gebrauch,
Rausch gegen Kinder.

Frau A. Gebauer
Breslau 7, Deutscherstr. 1, II.
Ede Str. nach Mühlentor 38.

Parteiliebende
kaufen Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
etc. etc.

Vollwacht

Nutze dein Herdfeuer!

Klops auf Königsberger Art
Schmeckt vorzüglich und apart
Und ist ein Gericht für alle
— Ratsam ist in jedem Falle.
Daß man gleich des Herdes Hitze
Für die Wäsche*) mitbenütze!

Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenützung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.



Nähmaschinen für Hausgebrauch u. Gewerbe

— in allen Systemen und Möbelausstattungen —
auch **Versenkmaschinen** empfiehlt als passendes
Weihnachtsgeschenk

Alfred Schlesinger, Spezialhaus für Nähmaschinen

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. * Nur Schmiedebrücke 29a. * Ständiges Lager in sämtl. Ersatzteilen.
Fernsprecher: Ring 6864.

Familien-Anzeigen

Am 22. November verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser hochgeehrter Chef

herr **Fabrikbesitzer**

Fritz Andres

im Alter von 54 Jahren. Seine unermüdete Schaffenskraft wird uns stets ein Beispiel bleiben.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten

Die Belegschaft der Firma **Andres & Co. G. m. b. H.**

Am 24. November, früh 4 1/2 Uhr, verschied sanft nach schwerem Leiden unser lieber ältester Sohn, Bruder, Nefte und Cousin, der Sattler

Robert Neudorf

im hoffnungsvollen Alter von 20 1/2 Jahren

Im tiefsten Schmerz **Die trauernden Eltern, Geschwister u. Verwandten**

Beerdigung: Montag, 27. November, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlenowitzer Friedhofes.

Deutscher Bauarbeiterverband.

Am 21. November starb infolge Unglücksfalles unser langjähriges Mitglied, der Hilfsarbeiter

Hermann Bartsch

im Alter von 44 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung.
Beerdigung: Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Gemeindefriedhof in Gräbchen.

Deutscher Eisenbahnerverband.

Am 21. November starb infolge Unglücksfalles unser Mitglied, der Kollege

Hermann Bartsch

im Alter von 44 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren gehalten

Die Mitglieder der Begräbniskasse der Bauarbeiter.

Beerdigung: Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Gemeindefriedhof in Gräbchen.

Deutscher Eisenbahnerverband.

Am 22. November verstarb unser Verbandskollege, der Schreibgehilfe der Güterabfertigung Breslau-West

Reinhold Blache

im Alter von 28 Jahren.

Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Halle des St. Salvatorfriedhofes aus.

Deutscher Metallarbeiterverband

Am Donnerstag, den 23. November, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schmied

Erich Wutke

im Alter von 23 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Gräbchen.

Deutscher Metallarbeiterverband

Am 22. November, abends 8 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schlosser

Willy Scholtz

im Alter von 19 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, den 25. November, nachmittags 7 1/2 Uhr, vom St. Johannes-Friedhof, Steinstr.

Trauer-Bazar

für Damen und Mädchen

M. Centawer Schmiedebrücke 7-10

Asthma

kann geheilt werden.

Sprechstunden in Breslau, Teichstraße 12, hpt. Etage, jeden Donnerstag von 10-1 Uhr.

1333

Dr. med. Alberts

Spezialarzt, Berlin SW 11.



Rückgratverkrümmung

Aufsenenergie, Buch m. 50 Bild. über unschmerzbringende Behandlg. (keine Berufsstörung) zu bez. geg. Eins. von 2 M. in Breslau, Papiergeld od. geg. Nachn. v. Franz Menzel, Breslau Claassenstr. 5, Abt. 3 Buch zurück, 5 M. zurück.

Rheumatismus,

Gicht, Gelenk-, veraltete und Frauenleiden können ohne Berufsstörung geheilt werden.

Sprechstunden in Breslau Weidners Hotel, Claassenstraße 19, am Donnerstag, den 30. November, von 9-1 Uhr.

Dr. med. Tiggas, Spezialarzt, Berlin.

Sprechstunden fortan von 9-11 und 3-7 Uhr.

Sanitätsrat Dr. Horn,

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Königstraße 1, Ecke Schweidnitzerstraße.

Neue Höchstpreise für Mehl, Brot und Semmel.

Zufolge des § 35 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 und der Ausführungsverordnung hierzu vom 22. Juli 1922 in Verbindung mit dem Reichsgesetz betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 und der hierzu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsverordnungen verordnet wird:

Der Höchstpreis für den Verkauf des von der Stadt Breslau gelieferten Markennmehls und des daraus hergestellten Markengebäcks im Kleinhandel wird festgesetzt:

a) für 1 Pfund Roggenmehl auf 78.—

b) für 1 Pfund Weizenmehl auf 84.—

c) für 1 Pfund Roggenbrot auf 80.—

d) für 1 Semmel mit einem Teiggewicht von 100 g auf 16.—

Die neuen Preise treten am 27. November 1922 in Kraft.

Zähne, Plomben zu mäß. Preise.

In den meisten Fällen

Schmerzloses Zahnziehen.

H. Barthelt, Ecke Ohlauerstr. Poststraße Nr. 1.

Für 4 alte Schallplatten

1 neue oder höchste Bezahlung für alte und zerbrochene Schallplatten nur im Musikhaus Melzer, Breslau, Friedrich-Wilhelm-Str. 28.

Jede Nähmaschine

alte, neu, jahadhafte

kauft zu höchsten Preisen

Wenzlers, Gräblicher Straße 45.

Platin-, Gold-, Silber-Bruch

Zähne, Gebisse

kauft zu streng realen höchsten Preisen.

Erkundigen u. überzeugen Sie sich vor dem Verkauf im Edelmetall-Einkaufs-Spezialhaus H. Fobig und A. Nohn

4650

Bahnhofstraße 20, II

Vorschriftsmäßige Mietsbücher

mit Rubriken unter besonderer Berücksichtigung aller unter das Reichs-Mietengesetz fallenden Abgaben.

Preis 10 Mark.

Zu haben in der Expedition der Volkswacht, Fürststraße 4, in der Buchhandlung der Volkswacht, Neue Graupenstraße 5, und bei allen Vertrauensleuten der Volkswacht.

Trauer-Bazar

für Damen und Mädchen

M. Centawer Schmiedebrücke 7-10

Schneiden Sie dieses Inserat aus! Ein solcher Ausschnitt wird bei je einem Einkauf von Stoff für mindestens einen Anzug, ein Kostüm oder einen Mantel mit 200 Mark bar bei uns in Zahlung genommen.

Ich empfehle als praktisches Weihnachtsgeschenk

Anzug-Kostüm-Futter. Mantel-Flausch-Ulster.

Feinste blaue und schwarze Tuche, Karngarne, Chevots, Covercoats, Marango zum Cutaway, Manchester usw.

Tuch-Lager Korte

Herrnstraße 7. Tauentzienstraße 2.

Anzüge

Raglans

noch enorm billig bei

Gebr. Hämel

Herrenkleiderfabrik

Neumarkt 13, I.

Eing. Breitstraße.

Schlafzimmer

Speisezimmer

Küchen

gediegen u. preiswert

J. Günzburger

Albrechtsstraße 14.

Der wahre Jakob,

Heft 15,00 Mk.

Wohnungen

Solider lediger Mann

mit eigenem Besitzung sucht

helles Zimmer.

Zuführten unter H. 450 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Käufe

Kinder- u. Puppenwagen

jeber Art, auch defekte,

kauft stets zu höchsten Preisen

G. Koschate,

Karlsstraße 1, ptr. 102

Fahrräder, Nähmaschinen

kauft zu höchsten Preisen.

Brüll & Co.,

Reichstraße 88.

Gebrauchte gut erhaltene

Sanitätskassine sowie ein

gebrauchtes Herren-Fahrrad

zu verkaufen.

1497

Offerten unter H. N. an die

Buchh. Volkswacht, Graupenstr.

Mit-Papier

Suppe u. Böhler zu kaufen

geholt. H. N. 3. 22 an die

Tischler, Hammerstr. 54.

Für Altkleider

und Matrizen, die

innerhalb 14 Tagen

nach Ablauf des

Austrages nicht

abgeholt, kann eine

Gewähr für Aufbe-

wahrung nicht über-

nommen werden.

Verlag

der

Volkswacht

460 Mk.

per Kilo zahlen wir

für alte abespaltete oder

zerbrochene Platten

Odeon-Musikhaus

Albrechtstr. 7. T. R. 5503.

Säcke

kauft Kilo, Feldwiltstraße 23,

Tel.: Ring 11107. 1330

Grammophon-Platten II

abgespielt und Bruch

kauft zu höchsten Preisen

Carl Sackur

Ring 54, Tel. 2539 32

Uttmetalle

kauft zu höchsten Preisen

Jüngling, Greifenstraße 4.

Verkäufe

Goldene Trauringe

verkauft billig Geier, Uhrens-

gehäft, Neue Graupenstraße,

Ecke Freiburger Straße. 1301

Mädel- u. Backl-Mantel

1 Backfisch-Kostüm

zu verkaufen.

Schlag, 1465

Solener Straße 51 IV.

Gut erhaltenes

Herren-Fahrrad

mit Freilauf, sowie einen

gut erh. Herren-Wintermantel

verkauft preiswert Köhler,

Greifh. Wilhelmstr. 15, III.

Kleine Anzeigen

sind kompakt gesetzt einem

Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-

suchen u. a. nur von Privaten.

Jedes Wort 30 Pf., 1. H. 1 M.

Uttmetalle!

Silber pro kg

Messing I 650 Mk.

Messing II 550 "

Kupfer 900 "

Zinn 450 "

Blei 400 "

Rohgub. Zinn, Weismetall

höchste Preise

Baukammerlei

und Installationsgeschäft

Brüderstraße 34,

Wohrhaus im Geschäft.

460 Mk.

per Kilo zahlen wir

für alte abespaltete oder

zerbrochene Platten

Odeon-Musikhaus

Albrechtstr. 7. T. R. 5503.

Säcke

kauft Kilo, Feldwiltstraße 23,

Tel.: Ring 11107. 1330

Grammophon-Platten II

abgespielt und Bruch

kauft zu höchsten Preisen

Carl Sackur

Ring 54, Tel. 2539 32

Uttmetalle

kauft zu höchsten Preisen

Jüngling, Greifenstraße 4.

Verkäufe

Goldene Trauringe

verkauft billig Geier, Uhrens-

gehäft, Neue Graupenstraße,

Ecke Freiburger Straße. 1301

Mädel- u. Backl-Mantel

1 Backfisch-Kostüm

zu verkaufen.

Schlag, 1465

Solener Straße 51 IV.

Gut erhaltenes

Herren-Fahrrad

mit Freilauf, sowie einen

gut erh. Herren-Wintermantel

verkauft preiswert Köhler,

Greifh. Wilhelmstr. 15, III.

Kleine Anzeigen

sind kompakt gesetzt einem

Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-

suchen u. a. nur von Privaten.

Jedes Wort 30 Pf., 1. H. 1 M.

Hohe Tagespreise

für Meisen, Metalle, Tuch- und Schneidwaren

etc., Papier aller Art Adolf Kupka, Friedrich-

Wilhelmstraße 55 57, Telefon Döle 6485 Nebenstelle.

gebrauchte Säcke

erzielt man nur im

Breslauer Sackhaus, Hippelstraße 1.

Arbeitsmarkt

Zum sofortigen Eintritt

tüchtiger Doppler

gesucht.

Württemberg. Schuhfabrik

Betrieb Breslau

Pöfener Straße 74/80.



Schneider

nur Ia Tarif

auf Sakkos, Schlüpfer,

Gehrocke, Fracks, Smokings

für dauernde Beschäftigung

können sich melden bei

A. Karfunkelstein & Comp.

Ohlauer Straße 24/25.

Zeitungsträgerin

für

Friedrich-Karl-Straße

per sofort gesucht.</

Restaurants, Cafés, Getränke

Metropol-Tanz-Palast
Lohestraße 45/47 (Straßenbahn 6, 15, 16, 17, 22, 28)

Jeden Sonntag und Mittwoch

Vornehmer Ball

Joh. Penner

Neue Schweidnitzer Straße 12 — Tel. Ring 3977
Konditorei
Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppi

Friedrich-Wilhelm-Straße 71
Kolonialwaren, Feinkost- u. Weinhandlung
Kaffee-Groß-Rösterei

Bekleidung - Hausbedarf

Felix Eckert, Breslau 8

Klosterstraße 43, am Mauritiusplatz
Hüte und Mützen, Herrenartikel
Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

J. Prinz

Breslau, Schmiedebrücke 13 : Telefon Ring 1356
Woll- und Baumwollwaren
Damenwäsche und Trikotagen

Gebr. Meister

Albrechtstr. 40
Herren- und Knabenbekleidung = Maß-Atelier

Tuche - Stoffe Gebr. Jedwab

Grabschener Straße 38a — Telefon 6585

Schuhhaus Wachtplatz

Friedrich-Wilhelm-Str 12 (am Wachtpl.)

Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man

Zur billigen Schuh-Diele

Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schifftan“

Neue Graupenstraße 7

C. Schlawe

Breslau 1, Reuschestraße 24

Beste Werkzeuge für alle Handwerker
Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogdt G. m. b. H., Orlauer Straße 60

Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler

Breslau - Klein Tschansch

Telephon: Ring Nr. 10734

Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

**Trinkt
Hitschke's Edelikör**

Anerkannt vorzüglich
seit 1809

Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger

Odersstraße 12

Kornbrennerei und
Groß-Destillation

Älteste Brennerei und Ausschank Breslaus

Paul Stephan, Inh. Joseph Odrasek

Schwaibendamm 4 — Telephon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel

Likörfabrik, Blücherstraße 3

Carl Jenke Likörfabrik und

Spirituosen - Großhandlung

Katharinenstraße 18

Faschenverkauf / Glasweiser Ausschank

Reinhold Weise, Breslau 10

Schießwälderstr. 30 = Kornbrennerei u. Ausschank

J. Konopka, Salzstraße 12

Schwaibendamm 4 — Telephon: Ring 4011

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz. L. Ohne Gewähr.

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß

Telephon: Ring 538

Breslau 1

Karlsplatz Nr. 1

Webwaren - Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur

Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6

Leder aller Art für sämtliche Branchen

Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus

Joel Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer

Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams

Fabrik ff. Konfitüren und Honigkuchen Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Taschenstraße 26
Fabrik: Breslau 10, Othofstraße 34 Tel.: R. 6954 * Gartenstr. 51: eben Liebig Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau. Winterfahrplan 1922/1923
Gültig vom 1. Novbr. 1922 ab
Die Zeiten von 6:00 abwärts bis 5:00 morgens sind durch Güterzüge der Hauptbahnen gekennzeichnet

| Linie Nr. | Abfahrt von | Betriebszeit von bis | Zugfolge Min. | Bemerkungen |
|----------------|--|----------------------|---------------|--|
| 16 Sonntags | Lohe-Straße Bahnhof | 8:18 10:49 | 12 | ab Kirsch-Allee 1294-646 |
| | Kleinbahnhof | 8:19 10:50 | 12 | nach Kirsch-Allee 1143-550 |
| 17 | Stein-Straße (Ecke Bohraner Straße) | 6:51 7:11 | 12 | verkehrt nur Werktags |
| | Ring | 6:50 7:10 | 12 | |
| 18 | Gabitz-Straße | 5:19 12:23 | 12 | Sonntags von 6:43 Sonntags von 6:16 |
| | Vogelweide | 5:20 12:24 | 12 | |
| 21 Sonntags | Westend-Straße | 5:18 10:42 | 12 | früh 5:18 bis 5:24 über Lessing-Brücke ferner bis Königs-Platz 1118 |
| | Park-Straße | 5:51 11:06 | 12 | |
| | Königs-Platz | 6:29 11:23 | 12 | |
| | Park-Straße | 7:30 10:42 | 12 | |
| 22 | Tiergarten-Straße | 5:27 11:03 | 12 | ferner bis Königs-Platz 1115 |
| | Weißburger Straße | 4:52 11:03 | 12 | |
| | Kürassier Straße | 5:18 11:42 | 12 | |
| 23 | Kürassier-Straße | 5:28 11:30 | 12 | |
| | Weißburger Straße | 5:28 11:30 | 12 | |

Konzerthaus Zoo

Täglich ab 4 1/2 Uhr:

KONZERT

Mokka- und Teehaus

Jeden Dienstag, im Festaal:

SOLISTEN - KONZERT

ausgeführt von ersten Solo-Mitgliedern des Stadttheaters

Reserviert für Zeltgarten Restaurant Viktor Maslankowski

Paul Hentschel, Herzogstr. 22

Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3

Großdestillation und Likörfabrik

Sonnenstraße 37

Bonifaz Ullrich, Weinstr. 45/49

Gegründet 1861 Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik Tel. Ring 5083

Brennerei Hermann Rother

Breslau 10 Gegründet 1746 Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mehlgasse 19/23

Älteste Getreidekornbrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3773

Emil Beihoff, G. m. b. H., Klosterstr. 69

Filiale: Brüderstr. 30 u. Tauentzienstr. 153 * Likörfabrik - Ausschank Haase-Bier

Drucksachen

liefert sauber, schnell und preiswert

Volkswacht-Druckerei

BRESLAU 2 Furststraße 2/4

Breslauer Großhandel

Uhren, Gold- und Silberwaren

Stand- und Seiten-Uhren u. Rolswecker, Armbänder
noch zu sehr vorteilhaften Preisen
Taschenuhren zu billigsten Preisen
Garantie für guten Gang

Anton Berg Gartenstraße 86
nächst Hauptbhf.

Ankauf von Uhren, Gold, Silberwaren, Brillanten

Eduard Bielschowsky

Breslau 1 Reuschestraße 1

Tücher - Seidenwaren - Reisedecken

Plaids und Trikotagen

Gotthilf & Jacobsohn, Breslau

Antonienstraße 10, am Karlsplatz

Tuch- und Kleiderstoff-Großhandlung

Billigste Bezugsquelle für Händler
und Wiederverkäufer

M. Juliusberger

Herren- und Knabenkleiderfabrik

Telephon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II

BRESLAU I

Bobrowsky, Guttmann & Co.

Breslau 4, Karlstraße 32, II u. III

Damen- und Mädchen-Mantelfabrik

Moschkowitz & Co.

Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gros

BRESLAU

Junkerstraße 7

Z. Weiss, Breslau

Gegründet 1842

Schuhwaren - Großhandel

Reuschestraße 46 - Telefon Ohle 333

„Bayschuh“

Die Marke der Eleganz in Mackay u. Rahmenarbeit

Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Breslau 3, Siebenhufener Straße 11/17

Auslieferungsstelle der Bayr. Schuhfabriken

Schweinfurt - München

Cohn & Labrot

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik

Breslau 1

Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9230

Heilborn & Co.

Webwaren - Großhandel

Breslau, Karlstr. 33 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5

Großkonfektion f. Kinderbekleidung

Verenigte Breslan-Gubener-Hutfabriken Inh.: Emil

Isaak & Co.

Farben - Händel

Fachgeschäft für Anstreichmaterialien

Breslau 9

Martinistraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Peiser

Papier - Großhandlung

Breslau 11, Reuschestraße 20/21

Fernsprecher: Ring 398 und 764

Julius Wolf

Papier - Großhandlung

Fein- und Packpapier aller Art

Breslau 1, Antonienstr. 2/4 • Fernspr.: Ring 5735

Klickermann & Co.

Papier - Großhandlung

Breslau 11

Büttnerstraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6168 u. 6269

Adolf Malinowitzer

Strumpfwaren - Trikotagen

Klosterstraße 23

Der Gott des leeren Zeremoniells. *)

Von Martin Andersen Nexö.

Vor vielen Hundert Jahren, als die Menschen noch nicht so klug waren, wie sie jetzt sind, stand zu oberst an der Spitze des Staates ein Wesen, das sie den König nannten.

Es scheint, als ob sich der König — in einer noch weiter zurückliegenden Zeit — wirklich den Rang als der Trefflichste im Lande erkämpft hätte, und als ob er dann allmählich von der Entwicklung überholt wurde. Jedenfalls war er im Bewußtsein des Volkes nicht mehr der Trefflichste, sondern eher eine Art Gott — und obenrein ein recht erbärmlicher Gott, der keine Kritik vertragen und durch Blasphemiegeheule geschüttelt werden mußte. Das Menschliche wurde nicht als Maß für ihn angewandt. Aus allem möglichen austrangierten Mitter der Menschen wurde er in übernatürlichen Dimensionen aufgebaut; zu etwas taugen durfte er unter keinen Umständen, und er war der einzige in der menschlichen Gesellschaft, dem geradezu verbieten war, etwas Nützliches zu tun. Es gab damals auf der Erde noch eine ganze Anzahl Menschen, deren Ideal es war, von der Arbeit anderer zu leben. Sie hatten viel zu sagen und konnten sich nichts anderes vorstellen, als unter einer zu stehen, der vollkommen in dem war, was sie für das Höchste hielten. So ging es zu, daß der König so wurde, wie er war, — id weder einen Finger rühren, noch einen Gedanken denken darf. — Kräfte des Geistes, die ihm in den Fingern, so bekam er ein Bündel Orden, um damit zu spielen; und hätte er nicht die Krone tragen müssen, so hätte er überhaupt keines Hauptes bedurft.

Mit blutiger Ironie hatte die Vorsehung in die Gestalt des Königs den Niederstich alles dessen gelegt, was die Menschen im Leben am bittersten bekämpfen — den Mühsigang, das unfruchtbarere Verdienst und das Vorrecht der Erstgeburt — und es gleichsam zum Wahrzeichen des ganzen Volkes erhoben. Insofern ermahnte der König an gewisse Götzenbilder, die von älteren Barbarenvorfahren aus reinem Golde errichtet wurden, behaftet mit aller menschlichen Schwäche — und die dann in erbittertem Schwachsinn verhöht wurden.

Der König aber wurde nicht verhöht — im Gegenteil. Das Beste von allem wurde für seine Tafel aufbewahrt; schon ein Mann einen feinen Hosen oder züchtete er eine ungewöhnliche Frucht; der König sollte alles haben! In allen Kirchen des Landes wurde für ihn gebetet; und gar eine Frau hieser arbeitssfähige Söhne, so wurden sie sofort dem Gott des leeren Zeremoniells geweiht. Mitten in der eifrig emporkletternden Menschheit, die sich ihren Weg mit aufrechten Rücken und harter Arbeitsfaust zu bahnen suchte, stand der blendende Thron und machte den Rücken zu Kränzen und empor zu rücken; hoch über allem ehrlichem Lagerort lag der König wie ein strahlendes Symbol alles dessen, das da weder spinnst noch näht und doch ist wie Salomon in seiner Herrlichkeit.

Es schickte ja nicht an Augen Männern, die das Verderbliche in diesem Mißverhältnis sehen konnten, aber sie gingen darum herum. Laßt ihn nur sitzen, sagten die Weisen des Landes — er ist die Gesamtheit aller ungeliebten Phantasien der Völker; das ist das Schicksal! Und er ist unsere einzige Erinnerung an die Sklaverei früherer Zeiten! — Je mehr er abtritt, desto entschuldener markiert er, wie weit wir gekommen sind. — So hielten sie sich in Worte ein; und diejenigen, die den Feuerwagen des Fortschritts fuhren, mußten die großen Kurven wählen, um den Thron zu umgehen.

Eine humanere Zeit hätte sich wohl ein Bild aus Gold hergestellt, das dort oben figurieren; aber die Menschen fanden damals auf einer sehr kindlichen Entwicklungsstufe — alles mußte leben. Selbst die Puppen sollten die Augen bewegen und „a Tag“ sagen können.

Dort sah also der König auf seinem Thron. Er durfte nicht viel sprechen, um nicht allgemeinen Menschenverstand zu verzerren; darum sprach er heimlich und langweilig sich — denn er war ja doch ein Mensch. Hier und da ging die Natur auch über die Erziehung. „Wäre ich doch bloß tot und begraben“, sagte er zuweilen in ganz jämmerlichem Ton — „oder lebte ich zur Zeit meines Urgroßvaters! Demals durfte man sich wenigstens besaufen!“

„Nicht“ flüsterte der Zeremonienmeister — „Majestät dürfen nicht denken — Majestät sind heilig.“

Hier und da, wenn etwas Ungewöhnliches im Gange war, guckte der König von seinem Gipfel hinab. „Was treiben Sie denn jetzt da unten?“ fragte er. „Was ist denn das für ein Lärm?“

„Es ist das Volk das sich trainiert. . . Die Leute üben sich im Schritt für den großen Marsch vorwärts“, erwiderte der Zeremonienmeister. Aber Majestät dürfen nicht den Hals reden. — Schön!

Da raffte der König sich auf, legte die Hände auf die Armelehne des Thrones und sah schön.

Und die Jahre verstrichen.

Eines Tages ermachte der König und lauschte.

„Ich höre einen seltsamen Gesang“, sagte er. „Was sind das für Klänge in der Luft?“

„Das ist das Licht, das durch die Menschen tönt“, erwiderte der Zeremonienmeister. „Einer von denen da unten hat herausgefunden, wie man Kräfte mit Hilfe des Sonnenlichts heilt.“

„Ah — durch die Sonne der Gnade“, rief der König lebhaft.

„Nein, nur durch die profane Sonne, Ew. Majestät!“

„Und der Glanz des Thrones?“ fragte der König traurig.

„Der sieht immer noch gleich hart in die Augen, Majestät. Alle, die auf der Lichtseite leben, können sich immer noch darin.“

„Und das sind viele?“

Der Zeremonienmeister sah unwirsch drein: „Schön sitzen, Majestät, schön sitzen!“

Und der König sah schön, daß auf der ganzen Erde davon geredet wurde. Die Leute kamen von Ost und West und aus dem Lande hinter den drei Flüssen, um es zu sehen. Aber er wußte recht gut selber, wie er großartig sitzen konnte; und manchmal wußte er es so gut, daß es beinahe sein Tod gewesen wäre.

Eines Tages guckte er weit hinaus und sah zahllose Menschen bei der Arbeit. Sie waren im Begriff, eine breite, leichte Allee anzulegen, die schnurgerade zu seinem Sitz hinführte.

„Was hat man vor?“ fragte er ängstlich.

„Ah, das ist Hof der Hausen, der selber das Dasein in die Hand genommen hat“, sagte der Zeremonienmeister mit einem Achselzucken. „Er ist im Begriff, einen sogenannten Lichtweg durch die Welt zu legen. Auf diesem Wege soll selbst der Niedrigste bis zum Gipfel des Thrones hinarbeiten dürfen — wenn er nur die Fähigkeiten hat.“

„Können die Cimbern und Teutonen!“ rief der König erschrocken.

„Erschrecken nicht, Ew. Majestät!“

„Dann die Sachsen, Slawen und Wenden! Wir müssen den Treuen Einhalt gebieten!“

„Erschrecken auch nicht, Ew. Majestät.“

„Dann laß mein Volk kommen — in tiefer Untertanenliebe!“

Der Zeremonienmeister zuckte mit den Achseln.

„Dann umgürte mich mit der Gewalt des Gottes, zum Teufel! Damit ich selber die Vermeßenen hinabstürzen kann!“

Der Zeremonienmeister lächelte.

„Ew. Majestät geruhen zu scherzen“, sagte er.

Der König starrte seinen Zeremonienmeister an, und es tief kalt seinen Rücken hinab: „Ist denn alles Lüge?“

„Der Schatten ist Wahrheit!“ erwiderte der Zeremonienmeister und wies hinaus.

Neuer Stolz des Weltmenschen.

Hundert Straßen, angefüllt mit Menschenrotten: Arbeitsmänner, Polizist, Kolonnen, Reinigungsmaschine., die den Asphalt säuern, Straßenbahnen, Güterwagenflotten, Die lärmend durch die Menschenfluten feuern, Hundert Straßen kreuzen, queren sich, Drangvoll, Hangvoll rund um Mich! Um Mich! — Ich bin ihre Mitte!

Tausend Eisenbahnen hatten, Tausend Kiele mit beflaggten Masten, Tausend Schiffe pflügen ihre Wasserreise, Tausend Weltweit-Städte dampfen, rasen, Welt um Mich im Riefenkreise! Rufen, wählen, lagern sich Dampfkarl, kampffertig rund um Mich! Um Mich! — Ich nur bin die Mitte!

Ozeane kürzen ihre Brandung, Gleitschur auf der ewig-tillten Wand'rung Schieben ihre Eiskutschle, Tropen brüten ihre Urwaldjüngfergewandung, Der Äquator da — und da und da die Pole: Alles, alles weitet, breitet sich Stürmend, türmend rund um Mich, Mich, Alles-Mitte!

Mächtig strömt mir aus dem Erdbasiseintreife, Diese große Ich-Welt-Weise: Ich bin der Pol, um welchen alles schwehlt und geist Und freit in meinem und in ungeheurem Geiste: Ich bin der Mittelpunkt, der Mittelpunkt der Welt! Gerrit Engelke.

Der König folgte der Richtung des Fingers und sah, daß der Schatten des Thrones herabfiel auf den Lichtweg und sich grau und weiß über das ganze Land legte. Da lächelte er. „Ich bin doch mit dabei — auf meine Art!“ sagte er. „Sieh, wie dort unten alles seinen Glanz verliert!“

„Das ist eben die unüberwindliche Kraft des Thrones“, erwiderte der Zeremonienmeister. „Schön sitzen, Majestät!“ Und der König sah schön.

Aber eines Tages ermachte wieder etwas Menschliches in ihm, und er konnte nicht mehr. „Was treibt mein Volk?“ fragte er niedergeschlagen. „Denn ist es nicht?“

„Das Volk denkt nicht, Majestät! Das Volk arbeitet. Wollen Majestät selber hören?“

Der König lauschte — und hörte den endlosen Lärm von Fußritten, schnurrenden Rädern und fleißigen Händen. Und es klang vor seinem Ohr, als wäre selbst der geringste Laut auf der Wanderung von ihm fort.

„Ist gar nichts von mir in dem Lärm?“ fragte er. „Schmurt nicht ein einziges — bloß ein einziges Rad für mich?“

Der Zeremonienmeister schüttelte den Kopf.

„Ich bin überhaupt nicht mit in irgend etwas davon? Ist nicht wenigstens einer unter denen dort unten, der mich verflucht?“

„Krank hing der König an den Wänden des Zeremonienmeisters.“

„Das Volk mag es nicht, zu versuchen“, erwiderte der Zeremonienmeister. „Die Majestät ist heilig. Schön!“

Über der König hatte die Luft verloren. Er gähnte so laut und lange, daß der letzte Rest von Seele aus seinem Halse entwich und sich auf den Flug in den Raum hinaus begab — um den großen Troß der Menschheit einzuholen.

Er selbst blieb sitzen. Und er sah noch viele Jahre, taub und blind für das sinnende Leben; der einzige Laut, den er aufnahm vermochte, war der Lohgesang der drei höchsten Rangklassen. Nichts hinderte ihn mehr, schön zu sitzen und sollte es bis zum jüngsten Tage sein! Er erlag sich nach und nach dem göttlichen Schein, der dem Tode und der absoluten Dunkelheit eignet; er erlag sich das große Rätselhafte. In all seiner Gottverlassenheit sagte er imponierend im Hintergunde auf — der Gott des leeren Zeremoniells!

Und er hätte wohl noch immer da gesessen, wenn nicht die Nachhut der Menschheit im vorigen Jahrhundert einmal nach dem Thron geschlagen hätte, sodas er einfiel.

Zeitfällt es uns ja ziemlich schwer, uns vorzustellen, daß der König überhaupt einmal vorhanden war und verehrt wurde; das Ganze klingt uns wie eine Fabel. So schnell geht die Entwicklung vor sich.

Die Bearnaise.

Von Wilhelm Schäfer.

(Schluß.)

Jean Mourier sah auf dem Bod des zweiten Wagens, bis an die schwarzen Fellen der Lounette. Da hatte der Weg das Weisental der Saar erreicht und ging nun durch die Ebene in langsamem Bogen um die Felsen herum nach Saargemünd. Die rote Sonne hing tief in den Häumen, als sie da waren. Die Ketter sprangen ab, die Wagen hielten und rasch begann ein Schauspiel, das dem Mourier als Zirkusstückler selbst bekannt war: Aus dem vordersten Wagen kletterte der König mit zwei braunen Männern, von denen der eine lang, der andere kurz und schmächtig war. Aus dem zweiten Wagen umfänglich ein Bürger mit Gichtbeinen und ein Mädchen mit einer großen Hornbrille aus. Die letzten kostbarlich eine Gruppe mit dem König, gähnten, schüttelten sich und redeten die geschätzten Glieder. Dann zeigten sie hinunter nach den ersten Häusern von Saargemünd, luden und sangen an, auf offener Straße die bürgerlichen Märkte aus-

zugehen. Die Kutscher mit den Reitern schleppten aus den Wagen Röcke, Federhüte und Schärpen aller Art heran. Aus dem Dürren und dem kleinen Schnigen wurden vor den Augen Mouriers Märschälle in großer Uniform, das Männchen und der Bürger mit den Gichtfüßen bekamen goldene Ordensketten umgehängt und Federhüte auf den Kopf. Der dicke König selber war kaum zu sehen vor lauter Gold und Orden.

Die Pferde wurden gleichfalls geschmückt mit Federbüschen und schuppigen Zügelketten. Bald ließ sich der König als erster in den Sattel heben; er pumpt auf den niedrigsten Sattel: Nello, daß der Mourier an seine Nebenella dachte. Der kleine Marschall bestieg den Goldbräu und der große die schwarze Silla. Der Minister mit den Gichtfüßen wurde auf die braune Pistette gesetzt und das ängstliche Männchen mit der Brille auf den gelackten Pony Mariette. Die beiden Ketter — auch sie hatten langwehnde Büsche auf den Kopf bekommen — ritten voraus zum Schluß folgte der eine Kutscher mit dem kräftigsten der Postpferde, der andere sollte zur Bewachung der Wagen bleiben.

Als dem Jean Mourier die Pferde so feierlich hinunter schritten, von denen er nicht wußte, wann er sie wieder sah, blieb er nicht mehr zurück. Er raffte den Lalar und lief den Grashang zu den schwarzen Felsen hinauf. Wo nur ein Splitter vorlief, fand seine Hand den Griff. Der lange Kutscher packte ihn nach und fiel in einen Brombeerstrauch. Er pupte ihn von oben an und halferte sich weiter, bis er vom Grat hinunter auf Saargemünd, auf die Dächer und den Marktplatz mit dem verkrüppelten Amisshausurm. Er hörte Böller schießen und sah den König an der Brücke, wie er auf seinem Schimmel Nello mit dem Besäße feierlich einritt. Der Mourier merkte, daß er noch immer hauptsächlich im Lalar mit Glasperlen war, dazu mit rotgefärbter Haar; doch sprang er Stein für Stein und tüchtig lächelnd, bis er mit wilden Sähen hinunter an die Saar kam, an einer steilen Stelle hindurch und über eine Mauer in einen Obstgarten; zwischen Buchsbaumhecken her in eine krumme Gasse, wo schon die Fährner wehten und Menschen standen, durch sie hindurch und über eine Treppe auf den Marktplatz, wo das Getümmel ankam.

Am alten Amisshaus standen die Musikanten bereit zum Klaffen und unten zupften die Amissherren ihre Kragen zurecht. Doch sicherte die Spottlust vor dem König her und hing sich dem Besäße mit Gichtfüßen an. Die Saargemünder hatten das gelackte Kälbchen Mariette und dann auch die anderen Pferde vom Mourier erkannt. So ritt der König erregt und unruhig statt feierlich heran. Nur die Ratsherren merkten nichts; sie gingen ihm entgegen mit entblößten Häuptern und brachten ihm auf rotem Samtkissen die Schlüssel ihrer Stadt — obwohl er längst darin war — und den Ehrenring in einem silbernen Fahn.

Schon setzten die Musikanten ihre Hörner und Klarinetten an, als der Mourier mit großen Sähen an die Treppe sprang: Die Bearnaise! Der König will die Bearnaise!

Die Musikanten setzten erschrocken wieder ab, der Kapellmeister klopfte. Die Noten seines Einzugsmarsches blieben auf den Wulsten, aber was sie spielten, waren die Klänge des wohlbekannten Gassenhauers. Die Wirkung war, wie wenn ein höherer Tanzmeister als der König einen Ball befohlen hätte: Wozu er hätte Nello die edlen Ohren und leckte sich in Trab. Die anderen folgten im engen Zirkus über den steinigsten Marktplatz. Die Amissherren dursteten ihre Blicke nicht vom Antlitz ihres hiden Königs wenden; so drehten sie sich mit im Kreise, als zögen sie die Pferde an einer Schnur und immer tümmlischer um sich herum. Bald mußte der Minister mit der Brille sich an den Hals der hupfenden Mariette klammern und der andere griff in die Mähne der Nette.

Bis endlich da, wo die drei schweren Baistone das Finale einleiteten, die Vorführung ihrer schönsten Klänge begann: Der siebente Schimmel Nello mit dem König hinten schwer und konnte kaum noch fort, die schwarzbehaarte Sylvia mit dem langen Marschall begann zu walzen und drehte sich wolkig um den Schimmel im Kreise herum; das gelackte Kälbchen Mariette ging wild in seine Hinterbeine, daß der kleine Minister wie ein Säckenhafer an ihm herunterrutschte auf die spitzen Steine; die braune Pistette fing an zu scharren wie ein Schakgröber, und Pierre, der hochheilige Goldfuchs, brach in die Knie und stellte den kleinen Marschall kopfüber auf den Federhut.

Die feillichen Einwohner von Saargemünd mit ihren Amissherren waren über diese Aufführung so erschrocken, daß ins Gesicht rund um sie ein leeres Loch kam. Nur die Musikanten spielten erbärmlich weiter, bis die drei Säue endlich den Schlüssel erreicht und die Pferde standen. Da erst kam so viel Verwundung in diese Amissherren, daß sie zum König sprangen, der während von dem sieghaften Schimmel Nello herunter wollte, daß sie dem kopfkehrenden Marschall auf die Knie — hielten und dem liegenden Minister. Sie mußten auch den anderen mit den Gichtfüßen durch die Kellertür unter der Freitreppe rasch in das Amisshaus tragen, weil der König vor den Wänden seiner Untertanen da hineingelaufen war.

Kaum aber war die Tür geschlossen, als ein Spotttruf das Gelächter von neuem weckte. Dem Mourier war ein wilder Einfall gekommen, als er in der weiten Tafel seines Lalars den Blechfeller fand. Er lief umher und hielt ihn hin und nun war keiner, der den Sou zurückhielt, und alles lachte und lachte und lachte dem Mourier zu, der mit der frechten Miene nachträglich in Saargemünd die längst verdiente Ernte hielt.

Dem König mußte wohl der Hohn- und Branzruf der Menge bedenklich geworden sein; er hatte sich danach erkundigt und einer von den Amissherren war zu dreißig im Lügen; von seiner Ungezogenheit bekümmert, riefte das Volk nach ihm. Und er dem seine biden Beine noch zitterten von dem losen Ritt, war so verwirrt, daß er mit halbvollem Gnade auf den Balkon hinaustrat. Da stand der Mourier in seinem grünen Lalar und hielt dem König auch seinen Teller hin, daß die Soustüde nach allen Seiten aufs Pflaster klapperten. Und der König, der mit verflümmelt Ängstig herunter sah, den grünen Menschen nicht mehr konnte, auch sonst die Sache noch immer nicht begriff, er warf ihm eine von den gefüllten Börlen zu, die er für solche Zwecke stets bei sich trug. Dann wurde das Getöse auf dem Marktplatz so wild, daß sich der König seinem Volke ratlos entzog.

Jean Mourier, der Zirkuskönig, schüttelte den Teller in seine Taschen, er noch so viel, wie er im Sanbumbreden erraffen konnte; fünf einem Schimmel Nello, sprang auf und ritt mit den fünf edlen Pferden durch das Gedränge und den Lärm davon. Gleich an der Brücke nahm er Galopp und raskete nicht, bis er in tiefer Dunkelheit nach Hundlingen kam. Da brannten wie sonst die Dellampen und der tapfere Camillo machte ein arbeitsiges Kunststück nach dem anderen. Er ritt mit seinen nassen Pferden in den Kreis, daß Weiber und Kinder aussehenderkrellten, rief die Döschel unter den Rädern heraus, und vor den entsetzten Augen der Zuschauer von Hundlingen verschwanden Stride und Messingklängen, Dellampen und Nebenella in dem grünen Wagen, der im Stadellicht durch den Wald hinauf den nächsten Weg zur Grenze fuhr.

Am anderen Morgen war der Zirkus schon im neubühnten Saargemünd. Er lehrte auch nicht wieder nach Frankreich zurück, als dem Jean Mourier in Wagen die Nachricht zukam, daß Louis Philipp, diesmal in einer Metzlerische, sein undankbares Land verlassen hatte.

*) Siehe die umstehende Buchbesprechung.

